

Deutsch-Indische Gesellschaft e.V.

Indische Wurzeln – Deutsche Heimat

Bildung in Indien
Zwischen Software und
Analphabetismus



7. Seminar für junge Erwachsene und Interessierte

vom 14. – 16. Juli 2000

in der Evangelischen Akademie Bad Boll

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINFÜHRUNG.....	3
1.1. Programm.....	4
1.2. Begrüßung durch Christa Engelhardt von der Evangelischen Akademie Bad Boll.....	5
1.3. Begrüßung durch Dr. Balbir Goel von der Deutsch-Indischen Gesellschaft.....	6
1.4. Begrüßung durch das Jugend Forum der Deutsch-Indischen Gesellschaft.....	7
2. DIE TEILNEHMER	9
3. BILDUNG IN INDIEN UND DEUTSCHLAND	10
3.1. The Education in India: Software and illiteracy.....	10
by Purushottam Agrawal, Jawaharlal Nehru University, New Delhi	
3.2. Education in India – The presentation of the Embassy.....	14
by A. Chakraborty, Counsellor(S&T)	
4. DIE ARBEITSGRUPPEN UND BERICHTE	
4.1. AG1: Bildung in Indien und Deutschland - ein Vergleich.....	17
4.1.1. Schulprojekt der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V.	19
4.2. AG2: Studieren und Praktika in Indien – Erfahrungen und Tipps.....	21
214.2.1. Studieren in Indien.....	21
4.2.1.1.How to study in India.....	21
4.2.1.2. Anerkennung von Abschlüssen.....	21
4.2.2. Praktika in Indien	22
4.2.2.1. Hinweise und Tipps zum Praktikum in Indien	22
4.2.2.2. Praktikum im Rahmen des Heinz Nixdorf Programms vom 15.07.97 bis 15.02.98.....	22
4.2.2.3. Achtwöchiges Elektrotechnik-Fachpraktikum bei BHEL im Frühjahr 1999	27
4.2.3. Zivildienst in Indien	28
4.2.4. Nützliche Adressen.....	29
4.2.4.1. DAAD Deutscher Akademischer Austauschdienst	29
4.2.4.2. Andere Programme.....	30
4.2.5. Die Arbeitsgruppe.....	31
4.3. AG3: Identität und Bildung zwischen den Kulturen.....	33
5. INDISCHE INDER SEHEN DEUTSCHE INDER – EIN FILM	42
6. JUNGE SICHT DER DEUTSCH-INDISCHEN GESELLSCHAFT	43
6.1. Was ich tun würde, wenn ich König/in der DIG wäre.....	43

6.2 Wenn ich an die Deutsch-Indische Gesellschaft denke, dann fällt mir als erstes folgendes ein.....	45
7. PARTY AM ABEND - HINDI REMIXES & CO.	48
8. AUSWERTUNG UND AUSBLICK	50

1. Einführung

Kurz nach Rüttgers „Kinder statt Inder“ Kampagne fanden sich Inderkinder zum siebten mal in der Evangelischen Akademie Bad Boll zu ihrem jährlichen Seminar „Indische Wurzeln – Deutsche Heimat“ zusammen. Das Thema des mittlerweile traditionellen Seminars war diesmal die Bildung in Indien und Deutschland. Wie üblich gab es eine Annäherung an das Thema sowohl durch Vorträge wie auch durch Arbeitsgruppen. Letztere verfolgten dabei verschiedene Wege. Die Bildungssysteme in Indien und Deutschland wurden sowohl theoretisch wie praktisch betrachtet. Die Rolle von Bildung für das Leben, insbesondere von Indern und deren Kindern in Deutschland wurde – auch unabhängig von Rüttgers Forderungen –, diskutiert. So war das Seminar eine gelungene Mischung aus Auseinandersetzungen mit der Entwicklung und Bedeutung der Bildungssysteme und ganz praktischen Tipps für eigene Bildungsaufenthalte in Indien. Das Seminar hielt wie gewohnt die Balance zwischen dem Kennenlernen des Anderen und der Reflektion des Eigenen.



Balance gehalten wurde auch zwischen formellem und informellem Lernen. Denn die Beschäftigung mit dem Seminarthema ist immer nur ein Grund, warum die Teilnehmer so zahlreich nach Bad Boll kommen. Die Indo-Deutschen, die überwiegend in einer ethnisch-deutschen Umgebung leben, genießen es einmal im Jahr unter sich zu sein, über die gleichen Witze zu lachen, sich über die eigenen Erfahrungen, Ideen, Wünsche auszutauschen. Sie

wollen nicht problematisieren, aber sich aufgehoben fühlen und gemeinsam Spaß haben. So bekommen die Pausen und Abende besondere Bedeutung. Sie wurden dieses Jahr nicht nur bei Tischfußball und Grillen verbracht, zum erstenmal legte auch ein junger indo-deutscher DJ zur allgemeinen Begeisterung Hindi Remixes auf. Ein Stück der sich immer stärker entwickelnden indo-deutschen Partyszene – und ihrer identitätsbildenden Kräfte - wurde so auch in die Evangelische Akademie geholt.

Dieser Bericht kann nur in Ausschnitten dieses reich gefüllte Wochenende wiedergeben. Er setzt sich im wesentlichen zusammen aus den Redemanuskripten und Arbeitsgruppenberichten. Ergänzt wird er durch andere Berichte, die im Seminar mündlich oder schriftlich zur Verfügung gestellt wurden, Zusammenfassungen der Ergebnisse und eigens angefertigter Erläuterungen.

Ich wünsche viel Spaß beim Lesen!

Urmila Goel
im Dezember 2000

1.1. Programm

Freitag, 14.07.2000

Anreise und Zimmerverteilung

18.00 Uhr Abendessen

19.00 Uhr **Begrüßung**

- Ev. Akademie: Christa Engelhardt
- Deutsch-Indische Gesellschaft: Dr. Balbir Goel
- Jugend Forum

19.45 Uhr **Vorstellung des Seminarprogramms und der Arbeitsgruppen:**

AG 1: Bildung in Indien und Deutschland - ein Vergleich

Asha Joseph, Nisa Punnampambil

AG 2: Studieren und Praktika in Indien - Erfahrungen und Tipps

Sushant Rao und Teilnehmende des Markts der Bildungsmöglichkeiten

AG 3: Identität und Bildung zwischen den Kulturen

Anna Kalakikou-Schmidt, Arun Ramakrishnan

20.15 Uhr **Vorstellung der Teilnehmenden**

21.00 Uhr **Gemütlicher gemeinsamer Abend**

Samstag, 15.07.2000

8.00 Uhr Andacht des Hauses

8.30 Uhr Frühstück

9.30 Uhr **Bildung in Indien** (Arbeitstitel)

Prof. Purushottam Agrawal, Jawaharlal Nehru Universität Delhi

Plenumdiskussion

11.00 Uhr Pause

11.15 Uhr **Bildungsaufenthalte in Indien** Kurzvorträge/informationen

- **A. Chakraborty Indische Botschaft**

- **Deutscher Akademischer Austauschdienst DAAD, Akademisches Auslandsamt u. a.**

- **Praktikum und Zivildienst** in Indien: Institutionen und Erfahrungen

11.45 Uhr **Markt der Bildungsmöglichkeiten:** Praktische Informationen und Material von verschiedenen Institutionen und anwesenden Referenten/innen sowie von Teilnehmenden, die zu einem Bildungsaufenthalt in Indien waren

12.30 Uhr Mittagessen

14.00 Uhr **Arbeitsgruppen**

16.00 Uhr Kaffee-/Teepause

16.30 Uhr **Arbeitsgruppen**

19.00 Uhr **Grillen** mit anschließender **Party** und **Disco:** DJ Arun Raghav und Partner

Sonntag, 16.07.2000

8.00 Uhr Andacht des Hauses

8.30 Uhr Frühstück

9.30 Uhr **Präsentation der AG-Ergebnisse**

11.30 Uhr **Auswertung und Ausblick**

12.30 Uhr Mittagessen

13.30 Uhr Vorbesprechung und Planung für das Seminar 2001

1.2. Begrüßung durch Christa Engelhardt von der Evangelischen Akademie Bad Boll

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer,
liebe Kolleginnen und Kollegen des Vorbereitungsteams,
sehr geehrter Herr Professor Agrawal,
lieber Balbir Goel,

ich begrüße Sie und euch ganz herzlich zu unserer Tagung „Bildung in Indien“ in der Evangelischen Akademie und hoffe, dass Sie, aus allen Ecken Deutschlands kommend, eine gute Anfahrt hatten. Als wir vor einem Jahr mit dem Vorbereitungsteam das Thema dieser Tagung festgelegt haben, wussten wir noch nicht, wie aktuell wir heute damit sein würden. Angesichts der politischen Entwicklung und der Diskussion um die Greencard und die sogenannten „Computer-Indier“ mit all den merkwürdigen Blüten, die diese Diskussion auch mit sich brachte, hat unser Thema noch an zusätzlicher Brisanz gewonnen. Dieses zeigte auch rasch die hohe Anmeldezahl zu dieser Tagung und die vielen Anrufe, die ich im Vorfeld bekam von nicht Deutsch-Indern, vor allem Studierenden, ob sie auch kommen könnten, da sie Interesse an einem Studienaufenthalt oder Praktikum in Indien hätten oder eine Examensarbeit über das Thema schrieben.



Das Seminar unter dem Obertitel „Indische Wurzeln - Deutsche Heimat“ findet nun das 7. Mal statt, jährlich unter einem anderen Schwerpunktthema. Das Ganze wäre nicht zustande gekommen ohne Balbir Goel, dem Gründungsvater, den man mittlerweile schon als ideellen „Großvater“ (die 3. Generation drängt mächtig ins Feld), jedoch einen mit jugendlichem Herzen und dem Aussehen eines jungen Erwachsenen, bezeichnen könnte. An dieser Stelle möchte ich auch allen denjenigen danken, die mit

vorbereitet haben und neben Studium oder Beruf sich noch Zeit genommen haben vorzubereiten, mitzudenken oder Protokoll zu schreiben. Ich möchte ebenfalls erwähnen, dass der niedrige Preis für Unterkunft, Verpflegung und Kursgebühr nur deshalb so möglich ist, weil die Tagung unterstützt wird von der Deutsch-Indischen Gesellschaft, von der Evangelischen Akademie Bad Boll, aus weiteren kirchlichen und öffentlichen Mitteln und von Privatpersonen. An dieser Stelle allen Förderern ein herzliches Dankeschön.

Unser Schwerpunktthema dieses Jahr ist „Bildung in Indien“. Hier ließ sich unser jährlich fortlaufendes Thema „Identitätsbildung zwischen den Kulturen“ gut integrieren. Es wird vor allem in der Arbeitsgruppe 3 abgehandelt und soll insbesondere neu hinzu gekommene Indo-Deutsche ansprechen. Heute hat Bundespräsident Rau über die Medien verlauten lassen, dass die Qualität der Bildung verbessert werden müsse; dass es vor allem gelte kompetent und kritisch mit den neuen Medien umzugehen. Weiterhin sprach er sich für einen verstärkten Schüler- und Studentenaustausch aus, denn dies fördere soziale Kompetenz und baue

Fremdenfeindlichkeit ab. Er spricht hier die Chancen an, die in der Auseinandersetzung mit je anderen Bildungssystemen, Kulturen und Religionen stecken: nämlich ein interkultureller Lernprozess, internationale und interreligiöse Verständigung, - und für den einzelnen, der sich hinein begibt, die sicher nicht immer einfache, aber doch letztendlich positive Identitätsverunsicherung.

Ich finde, dass auch der Aspekt des Menschenrechts auf Bildung / Bildung als Menschenrecht nicht vernachlässigt werden sollte, - vor allem wenn wir von Globalisierung reden, die oft von den Bedürfnissen der großen Konzerne geprägt ist und sich damit auch auf die Bildung



auswirkt. Dies spricht unser Untertitel an: Bildung zwischen Software und Analphabetismus (welchen es im übrigen auch bei uns in Deutschland noch häufiger gibt als man denkt). Die Auseinandersetzung mit der Bildung in Indien und Deutschland birgt die Chance eines interkulturellen Dialogs in sich; die Tagung will versuchen, darüber zu informieren, vorhandene institutionelle Rahmen

darzustellen (z. B. Austauschmöglichkeiten für Studierende und Praktikanten) und zu weiteren Möglichkeiten darüber hinaus anregen.

Nicht zuletzt können solche Auseinandersetzungen die Fremdenangst überwinden helfen. Geht man davon aus, dass diese vor allem aus der Angst vor dem eigenen Fremden in sich selbst entsteht, so ist sowohl eine Persönlichkeitsentwicklung als auch eine politische und kulturelle Entwicklung in diesem Zusammenhang möglich. Ich möchte zusammenfassend schließen mit einem Sprichwort aus Afrika:

„Viele kleine Leute
an vielen kleinen Orten
die viele kleine Schritte tun
können das Gesicht der Welt verändern“.

In diesem Sinne wünsche ich eine schöne, produktive, fröhliche interkulturelle Tagung!

1.3. Begrüßung durch Dr. Balbir Goel von der Deutsch-Indischen Gesellschaft

Im Namen der Deutsch-Indischen Gesellschaft begrüße ich Sie recht herzlich zu unserem diesjährigen Seminar aus der Reihe INDISCHE WURZELN – DEUTSCHE HEIMAT. Wir freuen uns insbesondere über die große Anzahl der jungen Leute, die diese Seminarreihe zum ersten mal besuchen. Natürlich freue ich mich auch, die bekannten Gesichter wieder zu sehen.

Die Deutsch-Indische Gesellschaft wurde 1953 zur Pflege der Beziehung zwischen Indien und Deutschland gegründet. Inzwischen hat die DIG Zweigstellen in 31 Städten mit bundesweit über 4000 Mitgliedern. Die einzelnen Gesellschaften möchten durch kulturelle Veranstaltungen, Ausstellungen und Vorträge die Entwicklung Indiens in Vergangenheit und Gegenwart näher bringen. Zu ihren Aufgabe gehört auch die Pflege des Zusammenlebens mit

Menschen indischer Abstammung in Deutschland. Zu ihnen gehört auch die Jugend, daher wurde diese Seminarreihe vor sieben Jahren gegründet. In der Evangelischen Akademie Bad Boll haben wir einen kompetenten Partner gefunden.

Als wir letztes Jahr das Thema dieses Jahres festlegten, wußten wir nicht, daß durch das aktuelle politische Geschehen dieses Thema im Mittelpunkt der Diskussion stehen wird. Durch die Diskussion um die sogenannte Green Card wurden die Inder in den Augen der deutschen Öffentlichkeit über Nacht von hungernden ungebildeten Menschen zu hochqualifizierten Computerexperten katapultiert. Jetzt wird die Frage gestellt, ob Deutschland interessant genug für diese Menschen sei, um hierher zu kommen. Wobei es früher für feststehend galt, daß alle Menschen der Dritten Welt nur den einen Wunsch hätten, nach Deutschland zu kommen.

Wie es dazu kommt, daß ein Land wie Indien, in dem fast die Hälfte der Bevölkerung nicht lesen und schreiben kann, hoch qualifizierte Wissenschaftler, Philosophen und Künstler produziert, dieses und mehr werden wir versuchen auf diesem Seminar zu erhellen. Unser diesjähriger Hauptredner Prof. Agrawal ist Professor im Centre of Indian Languages an der Jawaharlal Nehru Universität in Neu Delhi. Prof. Agrawal ist ein kritischer Begleiter und Kommentator der indischen Politik. Er hat sich auch mit den Indern, die im Ausland leben, beschäftigt. Welcome Prof. Agrawal to this Seminar. We are very eager to hear your views on education in India.

1.4. Begrüßung durch das Jugend Forum der Deutsch-Indischen Gesellschaft

Herzlich willkommen auch im Namen des Jugend Forums.

Das Jugend Forum der Deutsch-Indischen Gesellschaft hat die Aufgabe in einem Zeitraum von drei Jahren (1998 – 2001), Vorschläge für die Aktivität Jugendlicher bei der Deutsch-



Indischen Gesellschaft zu entwickeln. Wir sind sieben Mitglieder, die von der Deutsch-Indischen Gesellschaft berufen wurden, und tagen zweimal im Jahr privat organisiert. Dazwischen tauschen wir uns via Internet aus, um möglichst kostengünstig zu arbeiten.

Wir sind keine eigene Jugendgruppe, die dauerhaft Projekte anbieten will, sondern probieren verschiedene Dinge aus, um Vorschläge für die DIG entwickeln zu können. Im einzelnen machen wir folgendes:

1. In einer wissenschaftlichen Arbeit werden Jugendliche nach ihren Interessen zu indienspezifischen Veranstaltungen gefragt. Die Münsteraner Psychologiestudentin Ines Heinen führt in unserem Auftrag eine Diplomarbeit über das Interesse Jugendlicher und junger Erwachsene an Aktivitäten mit indischem Bezug durch. Die Ergebnisse der Befragung sollen im nächsten Jahr vorliegen. Als Dankeschön für die Mitarbeit haben wir Gewinne und eine Fahrt zum deutsch-indischen Bundestagsabgeordneten Sebastian Edathy im Februar organisiert.

Ines Heinen wird an diesem Seminar teilnehmen, Euch für Fragen zur Verfügung stehen und ihre Fragebogen hier austeilen. Dazu mehr im Verlaufe des Seminars.

2. Wir konzipieren alternative jugendgerechte Seminare (im Stille von Bad Boll). Sehr erfolgreich verlief das Seminar über soziale Gerechtigkeit in der Evangelischen Akademie Mühlheim an der Ruhr. Auch bei der Planung und Durchführung des Bad Boller Seminars waren und sind wir beteiligt.
3. Um die zahlreichen Jugendgruppen zu vernetzen, veranstalten wir Anfang November das Seminar „InderNet.de“. Neben Möglichkeiten der Zusammenarbeit geht es dort auch um die Vermittlung von Kompetenzen in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit, Internet-Vernetzung und Gruppenleitung.

Für Fragen stehen wir Euch gerne zur Verfügung.



2. Die Teilnehmer

Teilgenommen haben dieses Jahr etwa 50 Menschen aus ganz Deutschland. Von Hamburg und Berlin bis München waren sie angereist, etwa ein Drittel kam jeweils aus Nordrhein-Westfalen bzw. Baden-Württemberg.

Bei dieser großen Zahl von Teilnehmern ist es kaum möglich, sich einzeln vorzustellen, und so wählten die Teamer eine dynamische Vorstellungsrunde. Den vier Ecken des Raumes wurden unterschiedliche Eigenschaften zugewiesen zu denen sich die Teilnehmer je nach Frage zuordnen sollten. Sie blieben so nicht nur in Bewegung, sondern lernten dabei auch immer wieder andere Teilnehmer kennen und kamen sich so ein Stück näher.



Da knapp die Hälfte der Gruppe zum erstenmal zu diesem Seminar kam, war das Kennenlernen auch nötig. Die andere größere Hälfte verteilte sich recht gleichmäßig auf jene die ein zweites, ein drittesmal oder gar schon häufiger nach Bad Boll zu dem Seminar gekommen waren. Es spricht also nach wie vor neue und alte Teilnehmer gleichmäßig an - kocht nicht im eigenen Saft, hat aber trotzdem eine starke Bindungskraft.

Mehr als die Hälfte der Teilnehmer waren Indo-Deutsche, die meisten aus rein indischen Elternhäusern, viele mit indischem Vater und deutscher Mutter, wenige mit indischer Mutter und deutschem Vater sowie einige Adoptivkinder. Der Rest der Teilnehmer setzte sich zusammen aus Mitgliedern der ersten Generation der Inder, deutschen Müttern oder Partnern, Mitgliedern anderer zweiten Generationen (türkisch-deutsch, griechisch-deutsch, britisch-deutsch) und interessierten Deutschen. Je ein Viertel war zwischen 20 und 24 Jahren bzw. zwischen 25 und 29 Jahren alt. Einige waren jünger, etwa jeder fünfte über 40 Jahre alt. Dementsprechend war fast die Hälfte der Teilnehmer bereits berufstätig, ein Drittel Studenten oder Azubis und ein geringer Teil Schüler.

Die Gruppe war so gut gemischt und spiegelte die Vielfalt Indiens und der Inder in Deutschland wieder. Es war eine angenehme Gruppe und ein guter Austausch, in dem auch Meinungsunterschiede ihren Raum hatten.

3. Bildung in Indien und Deutschland

Da fast alle Teilnehmer zwar das deutsche Bildungssystem aus eigener Anschauung kannten, nicht aber das indische, lag ein Schwerpunkt des Seminars darauf letzteres den Teilnehmern nahezubringen. Auch dies wurde wieder auf verschiedenen Wegen begangen. Zuerst gab Prof. Agrawal von der Jawaharlal Nehru University in New Delhi einen detaillierten historischen Abriss der Entwicklung des indischen Bildungssystems, bevor ein Vertreter der indischen Botschaft kurz die offizielle Sicht beitrug. Für alle Interessierten bestand dann in einer Arbeitsgruppe die Möglichkeit, das Thema noch intensiver zu bearbeiten.

3.1. The Education in India: Software and illiteracy

by Purushottam Agrawal, Jawaharlal Nehru University, New Delhi

Let me begin by underlining the two key-concepts: the continuity with change and the plurality of peoples cultures, traditions and ideas. These are not only the theoretical constructs, but in a way signify the gist of the Indian experience, the very essence of the idea of India. These concepts are naturally therefore crucial in order to get an insight into the successes and failures of any aspect of Indian life. Be it economic policy, polity or education - which we are going to discuss today.



The continuity co-existing with change becomes clear in the specific context of education if we care to recollect the fact that the ancient India had a strong tradition of organised, autonomous systems of higher and specialised education along with the area specific, local system of primary education. The ruins of Nalanda and Taxila bear testimony to the fact that the system underlining these institutions was almost exactly like that of the modern university system with specialised faculties,

an international community of teachers and students and an administration generally free from outside interference. This system suffered a break in the continuity due to the foreign invasions. Particularly after the Turk invasions in medieval period the old system could not exactly regain its glory.

And here is the most important thing to note. The old system could not regain its glory - all right but sooner than later the medieval society and polity evolved a contemporary system of education incorporating the elements from the ancient one as well as reflecting the new political and social reality. Hence we find the three aspects of the education system in medieval India- the continuance of the Sanskrit learning, the new Persian academics and the age-old local education system-which has now adapted to the needs of contemporary reality.

All this must be kept in mind at the outset so that we do not fall prey to that inauthentic picture in which the pre-colonial India is shown as having only a very rudimentary system of education and the colonial power is credited with introducing the very idea of specialised,

autonomous education in India. In fact, as Prof. William A. Blainpied has remarked in the introduction to "Indian Science and Technology in the Eighteenth Century"(edited by Dharampal), "The impression that all of India was in decline in the late 18th century is certainly wrong."

I am not at all suggesting that everything was honky-dory in the pre-British India. Quite the contrary, India of those days was full of inner contradictions, oppression and various social evils. The point however is, that this was only one part of the social dynamics. There was the other part as well, which manifested itself in thriving commerce, social mobility (albeit limited), scathing critique of the evil practices and last but not least - a well functioning indigenous system of education system.

It is because of this, that in the late 18th and early 19th century, when the administration of the East India Company started giving some thought to the question of education. The debate centred on the question as to what kind of the education the Company should support. The traditional one, imparted by the Gurukulas and the Madarsas or the "modern" one of the European type. The fact that the contesting sides in this debate were not determined by race but by the adherence to ideas bears testimony to the fact of lively interest in the issue shown by both the "traditionalists"and the "modernists". The former were led by the father of Indology Sir William Jones, while the later were led by the father of Indian renaissance Raja Rammohun Roy! Both sides had persuasive arguments which in spite of being extremely interesting are outside the preview of the present talk. Suffice it here to note that the decision-makers ultimately sided with the modernists for the simple and pragmatic reason of needing the native clerks! The modern ideas of liberty, equality and democracy were the unintended; even risky fall-out of introducing the western education system for the "natives". It was an inevitable eventuality for which the colonial administration actually tried to prepare itself in quite a conscious way. From the colonialists' point of view it was a calculated risk well worth taking.

It is best reflected in the famous or notorious (depending upon how you view it) Macaule Minutes of 1835 wherein he recorded his optimistic confidence of producing a generation of educated Indians who will have everything European except the colour of their skin! Ironically the educated Indian dashed the "optimism" of the likes of Macaulae sooner than later! Initially the "graduates" really behaved the way Maculae hoped. They disowned their tradition and culture, deliberately hurt the religious sensibilities of their parents and prided themselves on their thorough Europeaness. But soon enough the same class of the educated, "English speaking Indians" started questioning not only the British pedagogy but also the very rationale of the British rule itself. It was this class which provided most of the leaders of the Indian renaissance and the freedom movement. The far-sighted leadership of the freedom movement treated the question of education system as a central issue of the mass mobilisation as well as of the futuristic planning for the independent India.

The concern with the organisation and planing of the education found it's first articulate and systematic expression in the "Wardha Education Scheme" - so called after the tiny town in central India where Gandhiji had made his headquarters and where the education committee appointed by the Indian National Congress finalised it's proposals for an alternative to the colonial education. This committee was headed by the leading educationist Dr. Zakirhussain who later became the President of the Indian republic. The leading Gandhian economist J.C.Kumarrapa was also closely associated with the Wardha report.

The Wardha scheme sought to integrate the manual labour with the intellectual pursuits; it

also emphasised the need to reduce the burden of the formal learning on the pupils. In the context of higher education the Wardha scheme emphasised the need to decolonise the form and content of learning and the system. The Wardha scheme was made public in 1936, the same year the congress governments took office in some of the provinces after the elections held in accordance with the Government of India Act-1935. These governments tried to implement the Wardha report but only in parts-due to limited powers available and also due to pressing political developments. But certainly the Wardha document made a critique as well as an alternative view available for future debates and discourse.

Almost immediately after the independence, another commission was constituted under the chairmanship of Dr. S. Radhakrishnan (who also later became the president of republic) with the specific focus on higher education. Consequent to its recommendations the Central University Grants Commission - a permanent body-was constituted. Similar commissions in the States followed. In the post-independence enthusiasm of nation building there was a bit of over-emphasis on the higher, particularly technical education. As a result the primary education was not given its due place under the sun. The paradox where you have taken the title of this talk from (the coexistence of the software and the illiteracy) - is only a natural result of this disequilibrium which unfortunately was a part and parcel of the Indian education planning right from the day one. With this emphasis on higher education a number of apex research bodies came into being in India. The Indian Institutes of Technology with assistance from western countries were also established.



Another commission under the chairmanship of Prof. D. S. Kothari was appointed in mid sixties to look into the issues of higher education. But by now, the change with continuity syndrome had started showing its negative aspect-particularly in the area of education. In spite of the political condemnation of "Macaulay system of education" there was no real break from that system. There were innovations of course but all within the parameters of the same

system. Coupled with this was the malady of marginalisation of the universal primary education and the literacy. The discontent with the state of affairs went on increasing and expressing itself in the campus discontent and general cynicism.

The real breakthrough came in the New Education Policy (NEP) in the 1986 and in the consequent programme of action-1992. For the first time, there was an attempt to evolve an integrated view of not only various levels of education but also of culture as such. The highlights of NEP and its implementation can be summed up as follows:

1. Emphasis on literacy and primary education.
2. Modernisation of the infrastructure.
3. Campaign for computer literacy.
4. Emphasis on quality science education in the schools.
5. National open schools-which started functioning since 1989.

6. Navodaya (new rise) schools to take the best education to the talented children from the weaker sections of society-these were started in 1986 and now every district of the country has its own Navodaya school.
7. The national open university with complete infrastructure and sufficient funds to innovate in the area of distant education and bringing quality education to those who are outside the traditional formal university system. The Indira Gandhi National Open University started functioning in 1985.
8. Implementation of the idea of non-governmental, community schools-particularly in rural areas. This idea has been put to practice very well in the Hindi speaking States of Madhya Pradesh and Bihar. In Madhya Pradesh the Education Guarantee Scheme (EGS) ensures the opening of school in any village or locality on demand - if the community is willing to share the responsibility for fund mobilisation and supervision.
9. Emphasis on the removal of disparities in education.

Under the guiding philosophy of the NEP the National Literacy Mission was launched in 1988. The impact of this mission can't be overestimated. India had a literacy rate of only 18.33% in 1947. The rate of male literacy was 27.16%, and that of the female literacy was an abysmal 8.86% only. This continued to grow with a snail's pace before the launch of the NLM. The NLM sought to make the literacy campaign into a civil society campaign with active involvement of the NGOs and other civil society organisations. The NLM as a movement has gone far beyond the limited role of making people literate. It has in fact become a movement of the empowerment of the ordinary people-challenging the vested interests in the process. Many NGOs active in the remote areas for empowerment and innovations in education involved themselves with the NLM. The Eklavya of Madhya Pradesh and the Lok-Jumbish of Rajasthan can be mentioned as examples.

To take an overall view of the contemporary scene, we should keep in mind the diversities of the education available in India today. We have heavily subsidised colleges and universities - some of which really have very high standards while the most of them suffer from neglect and indifference. We have private colleges, but the private universities are still a thing of the future in India. We have a large network of schooling run by the central and state governments. In this network itself the disparity is the rule rather than the exception. We have fine and competitive government run schools and we have schools sans even the most basic amenities. An irony, which was reiterated in the NEP itself when the "Operation Blackboard" was launched to ensure the availability of such basic things in all the schools!

We have the diversity in education just like any other area of national life. The institutions of the traditional learning get grants from the official funding agencies apart from generating their own resources. We have institutions like IITs and Tata Institute of Fundamental Research, which are active in the research in frontier areas of science. We have the Jawaharlal Nehru University (JNU), a university equally excellent in science as well in humanities. Information Technology and computers are of course the key words in today's India - which has already emerged as a leading exporter of trained manpower in this field. Computer education is the inthing these days and you may find any number of computer training institutes in every town of India. And with all this, we still have extremely poor infrastructure in most of our institutions, in colleges as well as in schools. We have an absolutely unacceptable level of illiteracy; we have intolerable level of inequality in the nature of the schools and colleges and in the kind of the education imparted therein.

If we look into the future; the privatisation of the university system is on the cards; education is likely to be added to the list of fundamental rights of the Indian citizen. The computer is

likely to become a typical middle class gadget at least in urban India. There is a lot of emphasis on the science and management - sometimes so much that one wonders with some uneasiness: what kind of education and what kind of the citizen we are going to have if we continue with the lopsided emphasis on science and technology almost marginalising the humanities and the humanitarian ideals inbuilt into the academics of the subjects of humanities like literature and history!

I had mentioned two key-concepts at the outset. The above presentation must have made another key-concept quite obvious by now. Let me mention it categorically: the third key-concept to understand any aspect of Indian life and its challenges is the structured inequality. In spite of so many years of a vibrant democracy the curse of inequality continues to dog each and every aspect of life in India. Education, naturally is no exception.

While we must cherish the first two key-concepts, the continuity with change and plurality - the structured inequality is responsible for nullifying many of the gains of democracy and development. In education as well in other spheres India needs tremendous political will to take on this inequality. Let us hope India is blessed with the kind of political leadership, which can muster the necessary courage and political will.

At the end, it is much more than the mere formality to say that I am indeed grateful to the organisers of this youth seminar for giving me this rare opportunity of interacting with so many charming and energetic young people. I wish to thank the DIG and the Evangelische Akademie for giving me this opportunity of talking to so many young people and that too in this wonderful place. I particularly wish to express my sincere gratitude to Mrs. and Dr. Goel - who were instrumental in making it possible for me to be here talking to you - to Mrs and Dr. Prabuddha Banerjee, to Mrs and Dr. Purushottam Bapat, to Mrs. and Dr. Rieger, to Mrs. and Mr. Bittleman and to Ms. Christa Engelhardt for making my stay in Germany such a pleasant one.

Thanks for your patient and involved attention.

Es schloß sich ein rege Diskussion an. Sie begann mit einer Frage zu den Gründen der hohen Rate der Alphabetisierung in Kerala. Agrawal führte hier die Freiheiten des föderalen Systems Indiens an, das den einzelnen Staaten viel Raum zur eigenen Gestaltung überläßt. Von Kerala wurde dieser zur Förderung der Breitenbildung genutzt, was zu der hohen Alphabetisierungsrate geführt habe. Weiter ging es mit einer Debatte darüber, ob mehr Privatschulen erstrebenswert seien und welche Rolle Korruption bei der Studienplatzvergabe spiele. Diese verlief kontrovers, ohne eindeutiges Ergebnis. Klar war den Teilnehmern aber, dass die Verteilung der Mittel für Bildung eine politische Frage ist und man sich dazu über die Ziele der Politik verständigen muß. Abschließend wurde noch die Frage des brain drains und seiner Bedeutung aufgeworfen, konnte aber nicht mehr ausführlich diskutiert werden.

3.2. Education in India – The presentation of the Embassy

by A. Chakraborty, Counsellor(S&T)

I deem it a great privilege and an honour to have been invited here for the seminar on “Education in India”. I am grateful for this invitation and accept it with great humility and pride. I feel extremely sorry for not being present here yesterday when you inaugurated the seminar, but I look forward to receive the feedback on yesterday’s deliberations.

Let me begin by looking back a little bit. As we look back, one finds that Indian gains in the post independent India are sizeable. We functioned as a nation in spite of cultural, social, political and religious diversities and integration of states. We have a vibrant democracy, an independent judiciary and widespread industry. We lacked economic clout, yet we contributed significantly to the establishment of an equitable world order.

In spite of all that we have achieved, several formidable challenges remain; exploding population, widespread illiteracy, ruptures and cleavages based on religion, region, language and gender, threatening the social fabric. Almost as many Indians are illiterate as the entire population of India in 1950. Another dimension to the challenge has been added by globalisation in terms of both economy and geopolitics. We have entered the new millennium therefore with a great challenge, where education and science & technology are going to play the key role. I have included S&T development, as it is natural fallout of higher education.



While I admit that in India we lacked all out efforts on primary education, we were fortunate to establish a strong higher educational setup. Once again if we look back, India has been a centre of learning from time immemorial. Thousands of years ago great scholars used to teach through scriptures. A variety of subjects such as philosophy, religion, medicine, literature, astrology, mathematics, sociology was taught and masterpieces on these were written.

Under Buddhist influence, education was available to virtually everyone who wanted it and world famous institutions arose out of the monasteries such as Nalanda, Vikramsila and Takshashila. Nalanda is especially noteworthy, flourishing from the 5th to the 13th century AD, with at one time about 10 thousand resident students and teachers on its roll, which included Chinese, Koreans, Sri Lankans and other international scholars.

During the 11th century, the Muslims established elementary and secondary schools, “Madrasas” or colleges or even universities in cities like Delhi, Lucknow and Allahabad using Arabic mostly as the medium of instruction. With the arrival of the British, English education came into being with the help of the European missionaries. In 1817, the Hindu College was established in Calcutta. The Elphinstone Institution was set up in 1834 in Bombay. In 1857, three universities were set up at Calcutta, Chennai and Mumbai. Since then higher education has made steady advances in the country. Now, where do we stand today?

Higher education scenario in India

Universities	237
Colleges	10,600
Deemed universities	41
Students	7 million
Teachers	0.3 million
Out of 237 universities	
❖ 156	Traditional (Science and Humanities)
❖ 34	Agricultural (including Forestry/Fisheries and Veterinary)
❖ 19	Technical
❖ 14	Medical
❖	Others like: Law, Statistical Institutes, Ayurveda, Sanskrit, Fine Arts, Music

Now, these are not merely numbers or some statistics. These universities and technical colleges are the production centres of the knowledge workers. We dream about our tomorrow. We share our views with many others that tomorrow's societies will be knowledge societies. Tomorrow's markets will be knowledge markets.

The paradigm shifts are truly dramatic. For a cash starved but intellectual capital rich country like India, the emergence of a knowledge industry with knowledge markets is good news. We really pin our hopes on graduates and postgraduates of our university systems, who are one of the primary knowledge workers. India's mind power, who are going to build a new resurgent India. We have once missed the Industrial Revolution; we cannot afford to lose the Knowledge Revolution, which is going to shape the future of the world.

I have tried to paint an image of future India in front of you, where all of you (including the second generation of Indians in Germany) can contribute. No matter what your parentage or nationality might be, you are all welcome to the land of your roots. You are India's ambassadors in Germany. In case you feel that India can also contribute towards your developmental process through education and training, please look at India as a possible centre of opportunity for higher studies and training.

The Indo-German cooperation in education and research is based on a long tradition of intellectual exchanges between the two countries. Whether one defines the "Tagore – Einstein – Bose" relationship of the 1920s and 30s as the starting point or the historic encounter between Pandit Nehru and Konrad Adenauer in 1956 – these exchanges have been vigorous and marked by mutual respect and fruitful cooperation. The opening of the DAAD office in New Delhi in 1960 and the establishment of the IIT, Chennai in 1961, are the hallmarks of Indo-German partnership. I am really happy to see that the DAAD representative is present here to make a presentation. I am sure the presentation will focus on some opportunities existing for higher studies in India. For your information, I would only like to mention that the DAAD has supported more than 3000 students and scholars from India for higher studies/research in Germany. They are also instrumental for promoting exchange programmes from Germany to India under the Indo-German cultural exchange programme.

4. Die Arbeitsgruppen und Berichte

4.1 Bildung in Indien und Deutschland - ein Vergleich

von Asha Joseph

Stell Dir vor, Du bist der beste Bogenschütze im alten Indien und Dein Guru – Dein Lehrmeister – verlangt als Dankesgabe von Dir, dass Du Dir den rechten Daumen abtrennst. Du weißt, dass Du ohne Deinen rechten Daumen nie wieder dazu in der Lage sein wirst, Pfeil und Bogen zu Deinen Waffen zu machen.

Ist doch sonnenklar, denkt sich unsereins: Ich zeige meinem Lehrer den Vogel, rate ihm, sich doch erst einmal selbst den Daumen abzutrennen und gehe kopfschüttelnd meines Weges... Ekalavya aber – der Schüler und vorzügliche Schütze aus dem indischen Heldenepos Mahabharata – verstümmelt sich, ohne auch nur ein widerwilliges Wort zu äußern. Voller Demut und Gehorsam geht er der Bitte seines Gurus nach.

Unvorstellbar ist diese Geschichte für unser westliches Ohr. Wie kann man nur so dumm sein???

Na ja, aber ein Gutes hat diese Episode doch: Indische Kinder, die von diesem Ekalavya hören, werden früh lernen, dass auch eine Autoritätsperson angezweifelt werden muss und darf. Kritikunfähigkeit, blinder Gehorsam schadet jedem – ob Einzelperson oder ganzem Volk.

Doch der besagte Ekalavya, dieser vermeintliche Trottel, wird in Indien als Held gehandelt. Und das, gerade weil er einen solchen Gehorsam an den Tag gelegt hat.

Weil für ihn Werte wie Respekt, Demut und Ehrerbietung mehr waren als bloße Floskeln. Unfassbar für unser Verständnis...

Aber die Geschichte vermittelt einem ein wenig, was die Grundfesten der Lehrer-Schüler Beziehung im alten Indien waren und wie diese Beziehung in den heutigen, indischen Schulen gelebt wird.

War es früher so, dass die Jungen der Brahmanen (Priester) und Kshatriya (Ritter) Kaste nach der Initiation ins religiöse Leben - etwa zu Beginn der Pubertät - mit ihrem Guru als Schüler und Bettelmönche (Brahmachari – ein im Hinduleben festgelegter Abschnitt des Lernens und der Entsagung) durch das Land zogen und in die Lehren der heiligen Schriften unterwiesen wurden, findet man dies heute nicht mehr, besonders nicht in urbanen Arealen Indiens.

Im ersten Teil der AG beschäftigten wir uns also mit dem traditionellen, aber auch dem modernen Lehrer-Schüler Verhältnis, zogen Vergleiche zu entsprechenden Institutionen und Bereichen in Europa, gewannen einen Einblick in die Lebensphasen des männlichen Hindus, hörten den Erfahrungsberichten einiger AG-Teilnehmer zu, die von der Strenge, der Disziplin, dem ständigen (Auswendig-) Lernen an indischen und pakistanischen Schulen ein lebhaftes Bild schildern konnten.

Der zweite Teil galt den harten Fakten... Statistiken über Analphabetismus – besonders unter Frauen und Kindern, das indische und deutsche Bildungssystem im Vergleich und noch mehr Zahlen führten wir uns nach der Kaffeepause zu Gemüte.

Was wohl von all dem Zahlen-Chaos hängen geblieben ist, ist bestimmt der Tagesablauf eines indischen, neunjährigen Mädchens, während der Prüfungszeit am Ende des Schuljahres:

3.00 Uhr: Der Wecker klingelt. Satya steht auf und reibt sich den Schlaf aus den Augen. Schnurstracks geht sie ins Bad und wäscht sich Gesicht und Hände. Dann setzt sie sich in ihrem Zimmer an den Schreibtisch und beginnt zu lernen. Heute sind Hindi und Mathe dran. Englisch hat sie erst gestern gemacht. Immer so ein Stress vor den Prüfungen am Ende des Schuljahres!!! Und bei der brütenden Hitze im April ist es noch schwerer, sich zu konzentrieren...

5.00 Uhr: Satyas Eltern und Großeltern sind jetzt auch wach. Ihr Opa bringt ihr eine Tasse Tee. Satyas Schwester Anupama schläft noch. Satya denkt ein wenig wehmütig an die Zeit zurück, als sie vier Jahre alt war und sich nur auf simple Diktate und Mathe-Tests in den Prüfungen vorbereiten musste. Aber die Zeiten sind lange vorüber. Mutter und Vater wollen, dass sie auf eine der besten Secondary Schools der Stadt wechselt, und da müssen mindestens 90% in der Abschlussnote für das 5. Schuljahr drin sein.

6.00 Uhr: Mutter ruft zum Frühstück. Endlich... Die letzte halbe Stunde kam Satya endlos vor. Aber müde ist sie nicht! Es weiß doch jeder, dass die beste Tageszeit zum Lernen der frühe Morgen ist. Sie fühlt sich frisch.

8.00 Uhr: Der Schulbus kommt. Satya trägt ihre gestärkte Schuluniform, die Jasminblüten und das Kokosöl in ihrem Haar verströmen einen intensiven Duft.

8.30 Uhr: Auf dem Schulhof stehen alle in Reihe und singen zusammen mit den Lehrerinnen die Nationalhymne und andere Lieder. Dann der Unterricht. Heute werden sie wieder besonders hart herangenommen. Satya hat ein wenig Kopfschmerzen. Warum müssen die Lehrer nur jede Anweisung herausschreien, warum können sie nicht in einem normalen Ton mit uns reden? Ich krieg Kopfweg und die dicke Jane Ma'am hat bald keine Stimme mehr, darauf möchte ich wetten.

14.00 Uhr: Die Schule ist aus. Satya beeilt sich in den Schulbus zu kommen. Jetzt schnell nach Hause und etwas essen, dann eine Stunde schlafen.

16.00 Uhr: Satya schnappt sich ihre Bücher und läuft zum Haus ihres Tution-Masters, ein Lehrer, der in der Nachbarschaft wohnt und nach der Schule Kinder auf die Prüfungen vorbereitet. Mit fünf anderen sitzt sie jeden Nachmittag für zwei Stunden, lernt und macht auch ihre Hausaufgaben. Wenn keine Prüfungen sind, dann geht sie nur jeden zweiten Tag zur Tution-Class. An den übrigen Tagen macht sie Sport und nimmt Gesangsstunden. Aber in einer so wichtigen Zeit, wo alles darauf ankommt, muss man halt auf einiges verzichten... Die anderen tun es ja auch.

18.30 Uhr: Zuhause angekommen, schaut sie mit ihrer Schwester Anu Fern. Es läuft Cricket, und Satya schwärmt sehr für den Kapitän der indischen Nationalmannschaft.

19.00 Uhr: Satya ist vor dem Fernseher eingeschlafen. Ihr Vater trägt sie ins Bett.

Die AG hat Spaß gemacht, obwohl uns als Vorbereitenden mal wieder die Zeit zu kurz vorkam... Die Gruppe war absolut diskussionsfreudig, und so manches Mal verloren wir uns in lebhaften Gesprächen über das Bildungsideal an sich, das Ansehen des Lehrers in der indischen und deutschen Gesellschaft und den Sinn oder Unsinn von Disziplin und Gehorsam.



Für die Präsentation wurde ein Vergleich ausgewählt und szenisch dargestellt: Eine Reporterin interviewt eine indische und eine deutsche Austauschschülerin nach einem Jahr Aufenthalt im jeweils anderen Land. Ihre zentrale Frage ist, welche Eindrücke sie gewonnen haben. Die Deutsche antwortet, daß ihr Indien sehr strukturiert und diszipliniert erschienen ist. Die Inderin hingegen hat Deutschland als locker und durch die 68er geprägt

vorgefunden. - Diese Darstellung führte in der anschließenden Diskussion zu der Frage, ob diese Stereotypen so überhaupt stimmen.

4.1.1. Schulprojekt der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V. von Rita Panesar

Die klischeebesetzte und fehlerhafte Darstellung Indiens in Schulunterricht und Lehrplänen wurde bereits von vielen Seiten kritisiert. Auch wenn inzwischen einige Schulbücher überarbeitet wurden, finden sich nach wie vor Darstellungen, in denen Menschen in Indien Individualität, Handlungsfähigkeit und Handlungswillen weitgehend abgesprochen werden. Stattdessen wird häufig ein Menschenbild konstruiert, das InderInnen generalisierend als fatalistisch, irrational und passiv, als Opfer einer einzig durch Religion und Kastensystem bestimmten Gesellschaftsordnung beschreibt. Illustriert durch Klischees von "brennenden Bräuten" und "heiligen Kühen" dient der Subkontinent in der Regel als paradigmatisches Beispiel für Unterentwicklung und Armut, Themen die bei SchülerInnen zunächst Distanz und Ablehnung hervorrufen. Zusammenhänge mit wirtschaftspolitischen Entscheidungen der Industrienationen werden dabei in den seltensten Fällen aufgezeigt, die Verbindung zu Alltag und Erfahrungswelten der SchülerInnen nur in wenigen Fällen gezogen.

Einem Land wie Indien mit einer Bevölkerung von knapp einer Milliarde Menschen und einer wichtigen Rolle in der „globalisierten“ Welt gebührt eine differenziertere Darstellung. Deshalb veranstalteten die Deutsch-Indische Gesellschaft und die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg im vergangenen Jahr eine Fachtagung zur "Revision des Indienbildes im Schulunterricht". Die Tagungsergebnisse, zusammengefaßt in einer gedruckten Dokumentation (<http://www.lpb.bwue.de/publikat.htm>), sollen nun nutzbar gemacht werden. Langfristig wird ein an den Beirat der Deutsch-Indischen Gesellschaft angegliedertes Gremium von Fachwissenschaftlern eingerichtet, das Ministerien und Schulbuchverlage bei der Erstellung von Lehrplänen und Unterrichtsmaterialien beraten soll.

Ein Medienpaket wird zusammengestellt. Außerdem sind Lehrerseminare zum Schwerpunktthema Indien geplant.

Zunächst werden allerdings fachlich fundierte, didaktisch aufgearbeitete Materialien zum Thema Indien konzipiert und erstellt. Die Deutsch-Indische Gesellschaft hat deshalb ein Gremium von 50 Wissenschaftlern und Didaktikern gebildet, das eine fachlich fundierte und didaktisch aufgearbeitete Arbeitsmappe „Globales Lernen am Beispiel von Indien“ produziert - eine Mappe, die den Ansprüchen von interkultureller Bildung und Erziehung in der Schule gerecht wird. Erfreulicherweise zeigte der Klett-Perthes Verlag, Gotha Interesse an dem Projekt und erklärte sich bereit, Druck und Vertrieb zu übernehmen.

Im Zuge der Konzeption der Mappe wurde deutlich, daß die aktuellen Entwicklungen in Indien ohne eine Fokussierung auf die kulturelle Dimension nicht verständlich sind. Ebenso wie die aktuelle Entwicklung in der Medienlandschaft soll Kultur deshalb einen breiten Raum einnehmen. Filme, Fernsehprogramme, Tanz und Musik sind jedoch auf dem Papier schwer vermittelbar. Die Erweiterung der Mappe um eine CD-Rom ist daher dringend erforderlich. Dies scheint umso wichtiger, als die rasante Entwicklung in den neuen Medien es notwendig macht, Schülern und Schülerinnen Kompetenzen im Umgang mit den neuen Medien zu vermitteln. Indien gewinnt in der Entwicklung von Software zunehmend an Bedeutung und kann deshalb unter Einbeziehung digitaler Medien besonders adäquat dargestellt werden. Die Landesfilmdienste signalisierten starkes Interesse an dem Produkt und sicherten zu, die CD-Rom in ihren Verleih aufzunehmen.

Informationen: Rita Panesar Tel. 040 - 49 55 85, Fax: 040 – 432 80 770,
Rita_Panesar@public.uni-hamburg.de



4.2. Studieren und Praktika in Indien – Erfahrungen und Tipps

Viele Indo-Deutsche wollen sich durch Bildungsaufenthalte in Indien einen eigenen Zugang zu dem Land ihrer Wurzeln – unabhängig von der Familie – schaffen. Dazu wollte das Seminar praktische Tipps geben durch Kurzreferate zu unterschiedlichen Möglichkeiten, durch schriftliche Materialien und in einer der Arbeitsgruppen.

4.2.1. Studieren in Indien

4.2.1.1 How to study in India

by A. Chakraborty, Counsellor(S&T)

In addition to the scholarship programme that is operated by DAAD and CDG, the students of Germany can also directly apply to Indian institutions/ universities for seeking admissions to the general courses such as a Bachelor and Masters degree in Arts, Sciences, Commerce, Education and Law. There are a few restrictions in Medical and Technical universities as they have a shortage of seats and whose admission is based on competitive examinations. More information on the Higher Education System in India and the Self-Financing Students Scheme is available online through the internet. For any other assistance/information, you can approach the Counsellor (Education) at the Embassy of India in Berlin.

I know there might be an interest in some of you for IT education, the sector that is growing at the rate of more than 50% in India. I would like to inform that in addition to 15 international level institutions such as many Indian Institute of Technology and Indian Management, there is a large number of non-formal IT education industry providing adequate training, some of them are also offering professional IT degrees in association with recognised universities of India and abroad.

4.2.1.2. Anerkennung von Abschlüssen

Nisa Punnampambal hat als Kind ein Jahr eine indische Schule besucht. Nach ihrem Abitur in Deutschland hat sie in Indien studiert, dort ihren Bachelor und Masters gemacht. Eigentlich wollte sie anschließend in Deutschland promovieren, bekam aber Probleme bei der Anerkennung ihrer Abschlüsse.

„Ein Studienaufenthalt an einer indischen Hochschule sollte gut vorbereitet sein. Insbesondere rate ich aus eigener Erfahrung dazu, erst einmal abzuchecken welche deutschen Unis bzw. Fakultäten mit indischen Hochschulen Kontakte aufgebaut und Erfahrung mit Austauschstudenten gehabt haben. Wichtig sind vor allem Infos zum Thema Anerkennung der indischen Studienleistungen und Studienabschlüsse in Deutschland. Für indische Studenten, die in Deutschland geboren sind, aber keinen deutschen Pass haben und zum Studium nach Indien gehen wollen gelten außerdem noch andere Stipendienregelungen. Vor allem sollte mit der Ausländerbehörde der rechtliche Status in Deutschland abgeklärt werden. Detaillierte Infos zum Thema "Studieren in Indien" könnt Ihr auf der Homepage des Deutschen Akademischen Austauschdienstes abrufen unter www.daad.de/newdelhi/infos_for_germans.html. Hier erfahrt Ihr im Detail alles über Studienabschlüsse, Anerkennung, Bewerbungsverfahren, Zulassungskriterien und Uni-Adressen und Erfahrungsberichte ehemaliger Stipendiaten.

4.2.2. Praktika in Indien

4.2.2.1. Hinweise und Tipps zum Praktikum in Indien

von Prof. Bapat, Fachhochschule Konstanz

Beim Vorhaben, ein Praktikum/Praxissemester in Indien zu absolvieren, sollte man an folgendes denken:

1. Praxiswunsch

Fachrichtung, Dauer, Jahreszeit, Region (bedingt durch Verwandte o.ä.), ländlich / städtisch

2. Beschaffung des Praktikumsplatz

Private Kontakte ... am zuverlässigsten; Adressen sind zu bekommen bei Council of Indian Industries - Vertretung in Düsseldorf; Bapat vermittelt hauptsächlich im Ingenieurwesen, und etwas bei Famulatur und im Sozialwesen. An Privatfirmen in Indien kann man direkt schreiben; an staatliche Firmen zu schreiben, bringt selten einen Erfolg.

3. Formalitäten

Visum: Als Tourist oder Student ... direkt beim Konsulat, evtl. Bapat kontaktieren. Für ein ganzes Jahr ausstellen lassen, um Zeit auch für Reisen zu haben.

Flug: Der DAAD finanziert zu 75% den Flug, wenn es sich um ein für das Studium vorgeschriebenes Praktikum handelt. Antrag mindestens **2 Monate vor** dem Praktikumsanfang

4. Finanzierung

Lebenshaltungskosten für Deutsche in Indien sind ca. DM 200,- i. M. (Rs 5000/-) p. P..

Viele Privatfirmen zahlen Rs 2500/- bis 5000/- i. M.

Es gibt CDG-Programme für Studenten und für Graduierte, die aber sehr lange Vorlaufzeiten haben.

5. Unterkunft

Dies ist ein Problem in Indien ... entweder hat die Firma ein Guesthouse oder versuchen über die Verwandten und Bekannten; evtl. auch die Universitäten wg. Wohnheime kontaktieren

6. Erfahrung

Ein Aufenthalt in Indien ist sehr zu empfehlen, denn „einmal gereist ist viel besser als dreimal gelesen“! ... Das Niveau des Praktikums ist stark unterschiedlich, hängt von der Stelle ab. Aber nicht immer ans Niveau, sondern auch an interkulturelle Erfahrung, Klimaerfahrung, Touristik u. ä. m. denken.

4.2.2.2. Praktikum im Rahmen des Heinz Nixdorf Programms vom 15.07.97 bis 15.02.98

von Oguz Han Bakir

Carl Duisberg Gesellschaft e.V. (CDG)

Heinz Nixdorf Programm

Programmziele: Vermittlung beruflicher Asien-Pazifik-Erfahrung; Förderung internationaler Mobilität; Vorbereitung auf künftige Absatzmärkte

durch kennenlernen der Arbeits- und Lebensbedingungen, des Wirtschafts- und Bildungssystems des Gastlandes, der Arbeits- und Produktionsmethoden; Verbesserung der fremdsprachlichen und interkulturellen Kompetenzen

Teilnehmer-
voraussetzungen: Absolventen und junge Berufstätige kaufmännischer oder technischer Ausrichtung, ggf. besonders leistungsfähige Studenten, bevorzugt Personen mit beruflicher Ausrichtung auf Informations- und Kommunikationstechnologien
Alter: bis 30 Jahre

Programmablauf: landeskundliche Vorbereitung vor Ausreise
Berufsbezogenes Praktikum
Dauer: 6 Monate

Finanzierung: Stipendien der Heinz-Nixdorf Stiftung; Eigenmittel

Adresse: Weyerstr. 79-83, 50676 Köln
Tel. 0221-2098-303, -293
SchlechtM@cdg.de, KnischewskiC@cdg.de
www.cdg.de

Bewerbungsverfahren

1. Bewerbung mit Lebenslauf
2. Auswahlgespräch mit Englischtest
3. Entscheidung

Zeitpunkt kann selber bestimmt werden, Reise kann angeschlossen werden
Finanzierung mit 1500,- DM/Monat gut

Vorbereitung auf den Auslandsaufenthalt: Bevor ich mich für das Heinz Nixdorf Programm bewarb, war Indien für mich ein völlig unbekanntes Land. Ich hatte lediglich einige indische Filme gesehen. Nachdem ich mich beworben hatte, fiel mir allmählich auf, daß man, wenn man die Augen offen hält, schon einiges über Indien mitbekommen kann. Ich las jeden Artikel, den ich in den Zeitungen über Indien finden konnte und schaute mir alle Reportagen und Berichte an, die zu der Zeit gesendet wurden. Gezielt suchte ich in verschiedenen Lexika, sowie im Internet, nach Informationen über Indien. Alles in allem verschaffte mir das ein vages Bild über Indien, was jedoch nur einige "Höhepunkte" umfaßte.

Die wichtigste Vorbereitung war meiner Meinung nach das Gespräch mit ehemaligen Stipendiaten, von denen man, außer praktischen Tips, auch den für Indien wichtigen Vorsatz mitbekommen hat, immer die Ruhe zu bewahren, auch wenn die Dinge nicht so laufen, wie sie laufen sollten. Auch die landeskundliche Vorbereitung durch Herrn Jürgenmeyer war sehr hilfreich. Durch ihn bin ich zu dem Vorsatz gekommen, ohne jegliche Erwartungen nach Indien zu fahren, was die Lebens- & Arbeitsbedingungen dort betrifft. Dies stellte sich als sehr hilfreich heraus, da ich zunächst nur beobachtet habe, wie hier alles funktioniert und nicht sofort eine an Deutschland gemessene Wertung der vorgefundenen Bedingungen vorgenommen habe. Außerdem wurden so keine Erwartungen enttäuscht und ich war froh über alles, was gut verlief. Diesen Vorsatz kann ich jedem, der nach Indien kommt, nur empfehlen.

Als sehr wichtig hat sich erwiesen, ein Konto bei der Citibank zu eröffnen. Für Studenten ist die Kontoführung kostenlos. Mit der (deutschen) Kundenkarte kann man sich jederzeit an einem Geldautomaten der Citibank Geld abheben, ohne eine Gebühr bezahlen zu müssen. Dabei wird der Kontostand und der abgehobene Betrag in DM, sowie jeglicher Text in deutscher Sprache (weltweit) angezeigt. Der Wechselkurs ist nur geringfügig schlechter als z.B. der von Bargeld, jedoch spart man so sehr viel Zeit, da man nicht an die Kundenshalter muß und hat nicht das Problem der in Indien nur sehr kurzen Öffnungszeiten. Geldautomaten (bis zu 6 pro Stadt) gibt es in den Städten Mumbai, Delhi, Chennai, Calcutta, Bangalore, Pune und Ahmedabad.



Bezüglich des Visums ist die Beantragung eines Trainee-Visas zu empfehlen. Es ist für ein Jahr gültig und erlaubt mehrfache Einreise. Hierfür ist eine Bestätigung des Aufenthalts als Trainee von der Praktikumsstelle, sowie ein Schreiben zur finanziellen Sicherheit von der CDG nötig.

Die Ankunft in Indien könnte sich als kleineres Problem darstellen, daher sollte man unbedingt eine Abholung durch die Firma arrangieren. Ist dies

nicht möglich, gibt es, zumindest in Bombay und Delhi, Pre-Paid Taxis. Diese bezahlt man, wie der Name schon sagt, im voraus am Flughafen, jedoch ist das keine Garantie, daß die Taxifahrer nicht doch noch irgendeinen Trick versuchen, um noch mehr Geld zu bekommen.

Als Reiseführer kann ich den Lonely Planet empfehlen, da er Fakten z.B. auch zu Hotels, Restaurants, Zug- und Flugverbindungen, sowie etwas veraltete Preise enthält.

Eingewöhnungsphase: Meine Eingewöhnungsphase war etwas ungewöhnlich, da ich bereits an meinem dritten Arbeitstag mit zwei indischen Kollegen nach Calcutta geflogen bin, um dort an einem Projekt mitzuarbeiten. Dort wohnten wir zusammen in einem Siemens-Guesthouse, was mir die Gelegenheit gab, ziemlich schnell einen guten Kontakt zu meinen Kollegen herzustellen.

Ich habe lediglich einige Probleme gehabt, mich an den Schmutz und die Armut zu gewöhnen, die in Calcutta noch offensichtlicher ist als in Bombay. Durch die viele Arbeit blieb mir jedoch nicht viel Zeit, mir so viele Gedanken darüber zu machen. Nun fällt es mir schon fast nicht mehr auf.

Mit der Sprache hatte ich keinerlei Probleme, da auf der Arbeit alle Kollegen sehr gut englisch sprechen. Auch mir fiel es nach kurzer Zeit nicht mehr schwer.

Die Inder, die ich bisher getroffen habe, sind sehr kontaktfreudig, so daß mir die Eingewöhnung sehr erleichtert wurde.

Persönliche Aspekte: In Indien konnte ich interkulturelle Unterschiede sowohl zur türkischen als auch zur deutschen Kultur beobachten. Es ist relativ schwierig über die Kultur in Indien zu sprechen, da es nicht nur eine sondern sehr viele Kulturen sind. Natürlich gibt es auch Aspekte, die sich in allen Religionen und Gesellschaftsschichten wiederfinden lassen. Verglichen mit der Türkei und insbesondere mit Deutschland, spielt hier in Indien die Religion eine sehr grosse Rolle. Menschen der verschiedensten Religionen, die ich hier kennengelernt habe, Hindus, Christen, Parsi und Jain, sind alle sehr religiös. In allen Religionen ist hier die Anbetung von Statuen, sowie anderen religiösen Gegenständen zu beobachten. Unter anderem durch die Religion bedingt, gibt es hier in Indien eine viel stärkere Gruppenbildung als in Deutschland oder der Türkei. Auch wenn sich die Schranken zwischen den verschiedenen Gesellschaftsschichten langsam auflösen, ist diese Entwicklung nur in den grossen Metropolen zu beobachten. Heirat zwischen verschiedenen Kasten, oder gar verschiedenen Religionen, ist nach wie vor verboten. In den meisten Fällen, selbst in Bombay, suchen die Eltern den Ehepartner für ihre Kinder aus. Dabei darf das Kind die Heirat auch ablehnen, was schon einen gewissen Fortschritt darstellt. Interessanterweise gibt es hier einige Parallelen zu der türkischen Kultur. Auch wenn es in der Türkei nicht (mehr) üblich ist, daß die Eltern einen Ehepartner aussuchen, so müssen noch immer die Eltern des Mannes bei den Eltern der Frau um die Hand ihrer Tochter anhalten. Zur deutschen Kultur gibt es dagegen kaum Parallelen, weshalb es einigen deutschen Freunden schwieriger fiel als mir, bestimmte Verhaltensweisen der Inder zu verstehen. Der Umgang zwischen Männern und Frauen ist hier nicht so ungezwungen, wie in Deutschland. Frauen sind in der Geschäftswelt noch sehr weit von Gleichberechtigung entfernt. Beispielsweise arbeiteten während meiner Praktikumszeit nur 5-10% Frauen bei Siemens Nixdorf und keine davon in einer führenden Position.

Gleich an meinem dritten Arbeitstag flog ich mit zwei indischen Kollegen nach Calcutta, wo ich zwei Monate an unserem Projekt mitarbeitete. Mit meinen Kollegen verstand ich mich auf Anhieb hervorragend, so daß mir die Eingewöhnung nicht schwer fiel. Durch den gemeinsamen Aufenthalt in einem Guesthouse, hatte ich die Möglichkeit von Anfang an in einem sehr engen Kontakt zu Indern zu stehen und so die Kultur gleich aus einem anderen Blickwinkel kennenzulernen. In den ersten drei Tagen in Bombay war ich, wie mir meine Kollegen später sagten, eher ein Außenseiter, der aus Deutschland gekommen ist. Anfangs fiel es mir nicht leicht das Englisch meiner indischen Kollegen zu verstehen, doch nach einer Woche hatte ich mich schon eingehört und es fiel mir zunehmend leichter.

Fachliche Aspekte: Mein Praktikum bei Siemens Nixdorf dauerte sechs Monate, wobei ich zwei Monate in Calcutta und vier Monate in Bombay arbeitete. Während dieser sechs Monate arbeitete ich in der Abteilung Telecom. Überwiegend arbeitete ich an einem Großprojekt mit. Wir installierten ein Abrechnungs- und Kundenverwaltungssystem für einen Mobiltelefonanbieter. Dafür ging ich bereits an meinem dritten Tag nach Calcutta, wo ich mit zwei Kollegen zunächst die Hardware und später auch die Basissoftware installierte. Eine Partnerfirma aus Sydney installierte dann die Abrechnungs- und Kundenverwaltungssoftware. Die Feinabstimmung des Systems, sowie Erweiterungen der Funktionalität halten noch immer an. Während der beiden Monate in Calcutta und einer Woche in Bubhaneshwar, war ich in die primäre Projektarbeit eingebunden. Dabei arbeitete ich mit High Performance Computern und konnte viel über Netzwerke lernen. Auch die Installation von Client-Server-Systemen war etwas neues für mich. Ich lernte einiges über mobile Telefonsysteme, doch noch mehr darüber, wie dort die Preise zustande kommen. Das Erstellen und Anwenden von Tarifplänen ist eines der wichtigsten Bereiche unseres Produktes. Es war sehr interessant zu beobachten, wie hier dieses Großprojekt organisiert und durchgeführt wurde. Aufgrund verschiedener äußerer Einflüsse war es nicht möglich einen vorher festgelegten Plan einzuhalten, doch

wurde es von Seiten des Kunden mit Verständnis hingenommen. Es ist eine generelle Beobachtung, die ich hier in Indien machen konnte, daß vieles relativ ruhig angenommen wird, was in Deutschland möglicherweise gleich Konsequenzen nach sich ziehen würde. Vieles wird hier in Indien auf informalem Wege geregelt, so daß persönliche Beziehungen eine große Rolle spielen. Dies ist auch ein Grund dafür, daß im Resultat mit Hilfe anderer dann viele Probleme recht schnell und unbürokratisch beseitigt werden können. Andererseits gibt es in fast allen Fällen, die mit Kosten verbunden sind, eine so starke Bürokratie, daß ich es als recht hemmend empfand. Für jede Kleinigkeit muß man ein Formular ausfüllen.

In Bombay bestand die Arbeit überwiegend im Support des Teams in Calcutta. Unabhängig von dem Projekt arbeitete ich in Bombay an der Erstellung von Kundenangeboten für diverse Anwendungssysteme im Telekommunikationsbereich. Dabei lernte ich noch andere Produkte der Firma kennen. Auch organisatorische Tätigkeiten, wie z.B. die Vorbereitung von Präsentationen für Kunden machten mich näher vertraut mit der Palette der Produkte, die Siemens Nixdorf im Bereich Telekommunikation anbietet. Des weiteren befaßte ich mich mit der Installation eines Demosystems, das eine kleine Version des in Kalkutta installierten Systems darstellen soll. Die Arbeitszeiten während meines Praktikums waren sehr von der Art der Arbeit abhängig. In Kalkutta arbeiteten wir 6 bis 7 Tage die Woche und mindestens 10 Stunden pro Tag. In Bombay dagegen 5 Tage die Woche und "nur" 8 Stunden am Tag. Das Praktikum hat mir sehr gut gefallen, da ich gleich als vollwertiges Mitglied des Teams in die Arbeit eingebunden war und so sehr vieles lernen konnte. Ich arbeitete überwiegend in für mich relativ neuen Bereichen, was mir gefiel, da es meinen Horizont erweiterte.

Da ich mit relativ wenigen Erwartungen nach Indien gekommen bin, war ich um so erfreuter, hier eine so gute Arbeitsatmosphäre vorzufinden. Fachlich hatte ich keine hohen Erwartungen, hier etwas zu lernen und bin nun eines besseren belehrt worden. Menschlich sind meine guten Erwartungen erfüllt, wenn nicht gar übertroffen worden. Ich könnte mir eine weitere Zusammenarbeit in diesem Team sehr gut vorstellen.

Indien ist was die Infrastruktur anbelangt noch relativ unterentwickelt, was das Geschäft hier unnötig erschwert. Auch die Ausstattung des für indische Verhältnisse sehr modernen Büros, hinkt Deutschland noch etwas hinterher. Da ich im Bereich Telekommunikation in Deutschland noch nicht gearbeitet habe, fällt mir ein Vergleich recht schwer. Das Abrechnungs- und Kundenverwaltungssystem jedoch, das wir in Kalkutta installiert haben, ist Stand der Technik.

Betrachtet man die Softwarebranche als Ganzes, so ist Indien mit Sicherheit auf dem Vormarsch und bei ähnlich bleibendem Lohnniveau dürfte es bald eine respektable Wirtschaftsgröße erreichen. Die Ausbildung meiner Kollegen ist durchgehend gut und mit Englisch als Wirtschaftssprache hat Indien einen entscheidenden Vorteil gegenüber anderen Ländern mit ähnlich geringen Löhnen, denn gerade in der Softwarebranche ist Verständigung entscheidend. Wenn die Wünsche des Kunden mit möglichst wenig Mißverständnissen erfüllt werden können, hat Indien hier einen Kostenvorteil gegenüber Konkurrenten, die viel Geld für Übersetzungen und Nachbearbeitungen wegen Mißverständnissen ausgeben müssen.

Ausblick: Beruflich hat mich Indien in der Hinsicht beeinflusst, daß ich ein starkes Interesse an der Telekommunikationsbranche bekommen habe. Ich könnte mir gut vorstellen, in dieser Branche später einmal zu arbeiten. Das hier erworbene Wissen kann ich überall in der Welt einsetzen. Der Indienaufenthalt hat in mir den Wunsch geweckt, später einmal für einige Jahre im Ausland zu arbeiten. Ich fand es so faszinierend, diese neue, völlig andere Kultur näher kennenzulernen. In Indien habe ich auch gelernt, viel gelassener zu reagieren.

4.2.2.3. Achtwöchiges Elektrotechnik-Fachpraktikum bei BHEL im Frühjahr 1999 von Ravi Sinha

Ravi hat zu Anfang versucht über verschiedene Programme, ein Praktikum in Indien zu organisieren, und dabei viele Hindernisse in den Weg gelegt bekommen. Beim DAAD gab es Programme für Graduierte. Ein Fahrtkostenzuschuß für Praktika wird nur dann gewährt, wenn genug Haushaltsmittel zur Verfügung stehen (am Anfang des Jahres), man mindestens zwei Monate vorher mit schriftlicher Zusage der Firma einen Antrag einreicht, man die Mindestaufenthaltsdauer erfüllt, Sprachzertifikat, Bestätigung zur Nützlichkeit, etc. etc. vorlegt. Daher hat er sich nicht darauf verlassen. Die Informationen von der indischen Botschaft halfen ihm auch nicht weiter.



Ravi hat sich daher einen Praktikumsplatz über einen indischen Verwandten besorgt. Von diesem wurde er als indischer Student gemeldet. Dies hatte eine Reihe von Vorteilen. Es gab keine Verhandlungen bzw. Nachfragen der Personalabteilung bzw. der Sicherheitsabteilung. Er brauchte keine polizeiliche Meldung. Durch die Beziehungen war die Praktikumsablaufplanung stark vereinfacht. Es war kein Problem, ein Visum zu erhalten. Aus dieser

Erfahrung rät Ravi entweder private familiäre, universitäre oder Firmenkontakte zu nutzen.

In Indien und Deutschland gibt es unterschiedliche Auffassungen zu Art und Aufgabe eines Praktikums. Dies ist wichtig zu beachten, wenn das Praktikum in Deutschland anerkannt werden soll. In Deutschland ist das Lernziel den Arbeitsalltag eines Ingenieurs kennenzulernen und soft-skills zu erlernen. Dies wird durch praktische Arbeit, Mitarbeit an einem Projekt, der Übernahme von Verantwortung und viel Anwesenheit im Betrieb erreicht. In Indien ist das Lernziel, Know-How, Fachwissen und hard-skills zu erwerben. Hierfür bekommt der Praktikant private Vorlesungen durch einen Mitarbeiter zu den fachlichen Hintergründen der Firmenarbeit. Etwa zwei Tage in der Woche ist er in der Firma, in der restlichen Zeit soll er einen umfangreichen, fachlich detaillierten Bericht schreiben. Zum Abschluß steht ein Vortrag und eine mündliche Prüfung an. Aufgrund dieser Gegensätze ist viel Eigeninitiative angebracht. Man soll „Lernübungen“ sowie „Durchsichten, Verifikationen und Nachkorrekturen“ bieten und erfragen sowie sich viel Zeit für Diskussionen und den Bericht nehmen.

Auch die Arbeitsweisen unterscheiden sich. In Indien herrschen längere Arbeitszeiten (6 Tage Woche mit 50 Stunden) mit einer geringeren Arbeitsdichte vor. Der Mensch steht mehr im Mittelpunkt als die Technik. Die Arbeit erfolgt personenorientierter, es wird mehr

ausdiskutiert und viel gefragt. Der Umgang ist viel direkter, es wird gleich geduzt. Ein höflicher Umgangston verwundert die indischen Mitarbeiter.

Bei einem Praktikum in Indien sollte man berücksichtigen:

- man ist der bunte Hund
- Englisch reicht aus
- es bedarf einen höheren Aufwand an Planung
- bei guten Firmen ist das Praktikum unbezahlt, da es als Teil der Ausbildung gilt
- man sollte Krankheit mit einplanen
- man sollte den Zeitpunkt gut planen (am besten im Frühjahr)
wegen des Klimas
da im Sommer viele indische Studenten Praktika machen
- für die Unterkunft sollte man nach einem Guesthouse fragen

Ein Praktikum in Indien lohnt sich! Man lernt eine andere Kultur, ein anderes Land direkt kennen. Man gewinnt fachlich ganz andere Eindrücke und trifft viele Leute.

4.2.3. Zivildienst in Indien

Tipps von Subin Nijhawan

Zivi habe ich ja letztendlich in Deutschland gemacht, aufgrund des sehr hohen Verwaltungsaufwandes, der irgendwann immer mehr statt weniger wurde. Das ganze System ist so aufgebaut, dass man den Jugendlichen so viel Steine in den Weg legt wie möglich. Rein wirtschaftlich hat die Bundesrepublik natürlich kein Interesse, die jungen, "billigen Arbeitskräfte" an das Ausland abzustellen. Meine Dienststelle war dann bei der Arbeiterwohlfahrt in einem Asylbewerberheim, in der Nähe von Stuttgart.

Man verpflichtet sich ja mit dem Zivi für 15 Monate (inzwischen nur noch 12), an einem Projekt mitzuarbeiten. Von der Deutschen Seite werden Voraussetzungen für die Dienststellen in Indien genannt, die diese erfüllen müssen, was teilweise wegen des unterschiedlichen Systems unmöglich ist. Gerade, wenn man alles selber organisiert hat, muss man einen Katalog von Details besprechen, die teilweise gar nicht erfüllbar sind. Es werden Regeln vom BA Zivildienst aufgestellt, die meiner Meinung nach darauf abgesehen sind, zu verhindern, dass junge deutsche Männer ins Ausland gehen (sie würden ja nicht der Armee, dem Sozialsystem hier einen Beitrag leisten).

Es gibt eine Liste, erhältlich beim BA Zivildienst, welche schon anerkannte Zivildienststellen im Ausland beinhaltet. Von den, von mir geschätzten, etwa 300 Stellen sind gerade 2 in Indien (Stand 1997). Wenn man so eine bekommt, ist alles schon "vorgekaut", also kein Problem, warum nicht! Ich habe mich bei beiden beworben. Die eine war, wie ich später erfahren habe, eine Sekte, keine Frage für mich, keine Ahnung, wie sie in die Liste vom BA Zivildienst kam. Die andere hätte mich sofort genommen, jedoch musste das Projekt leider für 3 Jahre ausgesetzt werden! Wenn man über diese Liste der schon anerkannten Zivildienststellen keine Stelle findet, dann kann man sich selbst ein Projekt suchen. Das muss man aber selbst beim BA Zivildienst beantragen. Chance: gegen 0. Man kann sich dann eine Trägerorganisation, wie die Freunde d.E. R. Steiners suchen, die schon anerkannte Projekte im Ausland haben und das Genehmigungsverfahren kennen. Da habe ich angerufen, sie erzählten mir, dass sie in Indien noch keine durch das BA Zivildienst anerkannten Stellen haben, aber Projekte kennen. Sie haben gesagt wenn ich die Stellen anschreibe, die Projekte erfahre, eine Verpflichtung der Stellen über xy Punkte ...erhalte, würden sie mich beim

Genehmigungsverfahren beim BA Zivildienst unterstützen. Ich habe sogar vier Stellen gefunden, fast alles war abgeklärt, mit den Freunden, mit den Stellen in Indien, dann kam ein neuer Verwaltungsaufwand..... , neue Fragen, Post ging verloren, Kontakt ging verloren.... Mit Indien von Deutschland aus zu organisieren.... fast unmöglich. Irgendwann schmeisst man alles hin, wenn man sieht, dass man halt allein steht.

Das ganze ersetzt dann den deutschen Zivi, aber ohne Rentenversicherungszeiten. Wie das genau ist, weiss ich nicht, man kriegt dann irgendwie eine Bescheinigung in Nachhinein, und das BA muss das halt wissen, weil man sonst wegen Dienstflucht gesucht wird.



4.2.4. Nützliche Adressen

4.2.4.1. DAAD Deutscher Akademischer Austauschdienst

Informationen zu Studienmöglichkeiten im Ausland

www.daad.de

Fördermöglichkeiten: Teilstipendien für Studierende
 Stipendien für Graduierte und Promovierte
 Stipendien des indischen Erziehungsministeriums
 Weitere Förderprogramme

Unterrichtssprache: Gute englische Sprachkenntnisse sind erforderlich. Feldarbeiten setzen Grundkenntnisse der betreffenden Regionalsprache voraus.

Die Stipendien der indischen Regierung sind Langzeitstipendien von mindestens 7 Monaten Dauer (für Studierende von mindestens 9 Monaten). Die Auswahl erfolgt zuerst über den DAAD (hierfür muß man sich zuerst mit DAAD-Formularen über das jeweilige Akademische Auslandsamt bewerben). Die Bewerber, deren Bewerbungen positiv entschieden wurden, werden dann für die Regierungsstipendien vorgeschlagen und erhalten die Bewerbungsunterlagen der Indischen Regierung. Da die Auswahl mit der Auswahl in Indien verbunden ist, haben wir nur einen Bewerbungstermin und zwar den 30.09. jeden Jahres.

Die Bewerbungsunterlagen erhalten Sie vom Akademischen Auslandsamt Ihrer Hochschule, wo sie auch eingereicht werden sollen.

Weitere Informationen:

www.cs.wisc.edu/~sodani/indian-colleges.html

www.bn.shuttle.de/essente-eoi/gcons.htm



4.2.4.2. Andere Programme

ASA-Programm

Arbeits- und Studienaufenthalte in Afrika, Asien, Lateinamerika

Lützowufer 6-9, 10785 Berlin

Tel. 030-25482-0, Fax 030-25482-217

Das ASA-Programm steht seit 1960 für Begegnungen von Menschen aus der „Ersten“ und der „Dritten“ Welt. Es bietet jährlich ca. 180 Studierenden und jungen Berufstätigen die Chance zum Einblick in Lebensverhältnisse und Arbeitssituationen in den Gastländern, zur Untersuchung entwicklungspolitischer Themen und zur Mitarbeit bei Organisationen und Entwicklungsprojekten. Für die Dauer der drei- bis sechsmonatigen Aufenthalte erhalten die Teilnehmer/innen ein Stipendium.

Carl-Duisburg Gesellschaft e.V. (CDG)

Weyerstr. 79-83, 50676 Köln

Tel. 0221-20980, Fax 0221-2098111

Info@cdg.de

www.cdg.de

Die CDG ist eine gemeinnützige Organisation für internationale Weiterbildung und Personalentwicklung. Ihre praxisorientierten Programme richten sich an Fach- und Führungskräfte aus Deutschland und aller Welt.

STUBE

Studienbegleitprogramm für Studierende aus Afrika, Asien, Lateinamerika

Ein Projekt der Ev. Akademie Bad Boll
Leiter: Mauricio Salazar
Kniebisstr. 29, 70188 Stuttgart
Tel. 0711- 9236620, Fax 0711-9236623

Indische Information in Deutschland
Preeti.Puro@aol.com
Preeti Purohit
Am Schindelfeld 9, 66822 Lebach

STUBE in Indien
SAMBADA/ SMILE
Leiterin: Anita Ganesh, Bangalore
Info über Mauricio Salazar

Früherer STUBE-Absolvent, der auch in Indien weiterhilft und vermittelt:
Vireck Furtado
Ingenieur bei Siemens in Bombay
Tel. 0091-22-6255284

AIESEC in Germany
Internationale studentische Initiative. Organisation von Praktika im Ausland.
www.aiesec.de

IAESTE in Germany
Internationale unabhängige Organisation, vermittelt Praktikumsplätze im Ausland für Studierende der Ingenieur- und Naturwissenschaften.
www.iaeste.de

www.internationalesinstitut.de

4.2.5. Die Arbeitsgruppe

von Bobby Cherian:

Das Ziel der AG war der Austausch von Erfahrungen bezüglich Studienaufenthalten und Praktika in Indien. Schon vor dem Treffen in der eigentlichen AG, erzählten mehrere Teilnehmer in der großen Runde von ihren Erlebnissen. Auch der Vertreter der indischen Botschaft gab uns ein paar Informationen dazu.

Nachdem wir uns in der Arbeitsgruppe noch einmal kurz vorgestellt hatten, zeigte Sushant uns zuerst mehrere Internet-Seiten, auf denen man Informationen zu Auslandspraktika etc. erhalten konnte. Für den weiteren Verlauf der AG war es wichtig zu erfahren, wo genau die Interessen der Teilnehmer lagen bzw. wo Bedarf an Informationen bestand. Deswegen bekamen wir Kärtchen ausgehändigt, auf denen wir festhalten konnten, welche Aspekte uns besonders an einem Studium und/oder Auslandspraktikum interessieren. Diese Kärtchen wurden aufgehängt und möglichst so sortiert, dass überschaubare Themengruppen entstanden.

Daraufhin folgte der, meiner Meinung nach, wesentliche Teil der Arbeitsgruppe. Die Teilnehmer, die bereits Erfahrungen mit Aufhalten, Studieren und Praktika in Indien hatten, erzählten von ihren Erfahrungen. So wurde zum Beispiel davon berichtet, wie man überhaupt an das Praktikum gekommen sei, wie man den Auslandsaufenthalt richtig oder falsch organisiert hatte, oder auch wie man im Ausland aufgenommen wurde. All diese Erfahrungsberichte waren schon sehr informativ, da Aspekte angesprochen wurden, über die man sich wahrscheinlich nicht so viele Gedanken macht, z.B. spezielle Versicherung um die volle Entscheidungsfreiheit beim Krankheitsfall zu haben.

Besonders der Punkt „kulturelle Differenzen“ wurde sehr ausgiebig diskutiert. Hierbei lautete die zentrale Frage, soll man sich, was das Thema „andere Länder, andere Sitten“ angeht, auf so etwas wie spezifische Ratgeber verlassen, oder nicht. Ich glaube wir kamen zu dem einleuchtenden Ergebnis, dass man keine Angst davor haben sollte, Fehler zu machen; man würde schon darauf hingewiesen werden. Außerdem habe man eh mehr davon, wenn man seine Erfahrungen selbst macht und sich nicht an Clichés aus diesen Reisehilfen hält.

Zuletzt fanden wir uns je nach individuellen Interessen in drei Gruppen zusammen:

1. Wirtschaft
2. Technisches
3. Medien

Innerhalb dieser drei Gruppen sollten wir dann noch mal herausstellen, was für Informationen wir speziell auf diese drei Bereiche bezogen, haben möchten.

Als Leitfaden dienten dabei die drei Fragen:

- 1.) Was will ich?
- 2.) Warum will ich das?
- 3.) Worauf muss ich achten?

Für die Bearbeitung setzten wir uns in die Sonne (war echt eine super Atmosphäre). Die Ergebnisse wurden dann der Arbeitsgruppe und am Sonntag dann allen Seminarteilnehmern vorgestellt.

Insgesamt betrachtet, hat diese AG eine Fülle von interessanten aber vor allem auch nützlichen Informationen geliefert.



4.3. AG3: Identität und Bildung zwischen den Kulturen

von Ines Heinen

Nach einem „interaktiven“ Vorstellen der eigenen Person mit dem eigenen Namen, einer Assoziation und einer Geste zu der eigenen Person, die alle anderen Teilnehmer des Seminars nachmachen mußten, begann das eigentliche Seminar damit, daß wir, die Teilnehmer, gemeinsam Begriffe sammelten und an eine Pinnwand steckten, die wir mit dem Wort „Bildung“ verbanden.

Zu „Bildung“ fanden wir folgende Begriffe:

- Fähigkeit zu kommunizieren
- Umfeld
- Autorität
- Familie
- Erfahrung
- Schule
- Muß/Druck
- Wichtige Dinge sehen
- Privileg
- Kultur
- Besseres Leben
- Wissensvermittlung
- Status
- Macht

Hierbei ergaben sich die ersten Kontroversen, z.B. über das Wort „Macht“, weil ein Teilnehmer der Ersten Generation nicht damit einverstanden war, diesen Begriff zur Bildung zu rechnen. Diese erste Auseinandersetzung war nur die erste von Diskussionen besonders zwischen Teilnehmern der Ersten und der Zweiten Generation, die im Laufe der AG-Zeit immer wieder vorkamen.

Danach sollte jeder für sich jeweils ein Wort/ein Ausdruck zu zehn verschiedenen Begriffen finden. Nach dem Anpinnen an eine Wand kam dabei folgendes zutage:

1) Konflikt:

- Kompromiß
- Auseinandersetzung
- Krise und Herausforderung
- Konfliktlösung
- Können helfen oder zerstören
- Lösung
- Gewalt
- Macht
- Muß sein
- Meinungs Austausch

2) Autorität:

- Konflikte
- Mißbrauch
- Lehrer
- Starre Regeln
- Macht
- Kraft, Kompetenz
- Staat
- In Frage zu stellen
- Unterdrückung
- Sich klein fühlen

3) Heimat:

- Wohlfühlen
- Zu Hause („ich fühle mich hier wohl“)
- Familie/Eltern
- Wo ich gerade bin
- In mir
- Doof
- Wurzeln (3x)
- Heimatfilme
- schwierig

4) Geschichte:

- Nicht mehr zu verändern?
- Vergangenes

- Gegenwart
- Grundlage
- Von unten!
- Bücher
- Mythologie

- Pfadabhängigkeit
- Prägt Gegenwart
- Eurozentrisch
- Europa

5) Entwicklungshilfe:

- Mitleid
- Nord-/Südhalbkugel
- Armut (2x)
- Hilfe zur Selbsthilfe (2x)
- Geben und nehmen

- Nord-/Südhalbkugel
- Kolonialismus – modern
- Glauben, es besser zu wissen
- Almosen
- Gewissensberuhigung

6) Kinder statt Inder:

- „Computer-Inder“
- Dummheit
- Rassistisch
- Propaganda
- Vorurteil
- Rache

- Ignoranz
- Schlagzeilen
- Populismus
- Hetze
- Ohne Weitsicht

7) Nation:

- Unklarheit
- Gemeinschaft
- Staatsbürgerschaft
- Abzulehnen
- Stolz
- Katastrophe

- Patriotismus
- Grenzen
- Einheit: Alle für einen und einer für alle
- Viele(s) in einem

8) Namaste:

- Grüß Gott
- Begrüßung
- Aufeinander zugehen: Bonjour, Hello, Merhaba, Ciao
- Anerkennung
- Indienreise
- Freundlichkeit
- Distanzierte Freundlichkeit
- Respektvolle Distanz
- Fremd (2x)
- Bienvenido

9) Konsens:

- Gut, wenn einer
- Korrekt
- Frieden
- Geben und nehmen
- Harte Arbeit (2x)
- Muß es geben
- Bildung
- Wenn ich bloß wüßte, was es heißt?! Kern?
- „Ideal“
- Harmonie
- Sollte auch mal sein
-

10) Chicken Curry:

- Lecker (3x)
- Gobi Gosht
- Good Indian Chai
- Ananas
- Chat
- Falafel
- Tod/ Blut

Im Anschluß an das Aufschreiben und Aufhängen der Wörter sollten die Teilnehmer nun der Reihe nach jeweils einen Begriff bestimmen, der ihnen in der Auflistung auffiel. Die Person, die ihn gewählt hatte, mußte diesen dann erklären. Im Anschluß daran sollte die Person ihn unter die Begriffe einordnen, die die Teilnehmer vorher zusammen zum Thema Bildung gefunden hatten.

Dadurch bildete sich die folgende Liste:

- 1) Familie: Generationen, Doppelpack, Vorurteile
- 2) Schule: Einfluß auf das Heute, eurozentrisch
- 3) Autorität: lieber Selbstbestimmung
- 4) Umfeld: schwierig
- 5) Kultur: Gastfreundschaft
- 6) Besseres Leben: Vergangenheit
- 7) Wissensvermittlung: Fiktion
- 8) Macht: Almosen

Die ganze Zeit über konnte man in den Diskussionen zu den Begriffen, die die Teilnehmer fanden, und zu den Zuordnungen sowie im „ganz normalen Gespräch“ bemerken, daß es Spaltungen innerhalb der Teilnehmer gab:

- Zum einen gab es einen klaren Unterschied in den Ansichten, die sich sogar bis zu Unverständnis füreinander steigerte, zwischen dem einen Vertreter der Ersten Generation (Vater einer anderen Teilnehmerin) und den Teilnehmern der Zweiten Generation. In den Äußerungen kam immer wieder heraus, daß der Vertreter der „Eltern“ die Probleme und

Sorgen der jüngeren Generation nicht nachvollziehen konnte, während die ihre „besondere“ Situation nicht anerkannt sahen.

- Einen weiteren Unterschied gab es aber auch noch innerhalb der Gruppe der Zweiten Generation: Hier schien sich auch eine Art kleiner Generationenwechsel darzustellen. Die älteren Teilnehmer fühlten sich in Deutschland nicht anerkannt und sahen z.B. ganz deutlich in eigenen Erfahrungen einem alltäglichen Rassismus ausgesetzt. Die jüngeren hingegen hatten andere Erfahrungen gemacht und fühlten sich von ihrer Umwelt genau so anerkannt wie sie waren.
- Des weiteren gab es Differenzen zwischen Teilnehmern, die deutscher Herkunft waren, und anderen, die Deutsch-Inder der Zweite Generation waren. Diese äußerten sich besonders darin, daß die Deutsch-Inder der Zweiten Generation der Ansicht waren, jemand, der nicht wie sie in zwei Kulturen aufgewachsen wäre, könne ihre Probleme nicht nachvollziehen, ihre Situation nicht verstehen und habe von Grund auf mit Schwierigkeiten anderer Art zu kämpfen.

Nach der Pause hatten die Leiter der AG verschiedene Vorschläge, das Thema weiter zu behandeln.



Zum einen hatten sie Karikaturen vorbereitet und Seiten aus der „Zeit“ mitgebracht, die eine Persiflage auf die Kampagne Jürgen Rüttgers‘ darstellten: Schwarze Konten statt roter Linsen; Ruhr statt Lepra; Manta statt Mantra; Jodeln statt Yoga; Bücher verbrennen statt Witwen; Richtig tot statt Wiedergeburt.

Zum anderen hatten sie einen Videofilm mitgebracht.

Die Teilnehmer entschlossen sich, zuerst das Video anzuschauen und sich im Anschluß daran zu entscheiden, wie die restliche Zeit genutzt werden konnte.

Aus diesem Grunde sahen wir den Vorspann des KZ-Filmes „Der Tod ist ein Meister aus Deutschland“. Zu dem Text der „Todesfuge“ fuhr der Zuschauer auf den Eisenbahnschienen durch die Tore von Auschwitz.

Die AG-Leiter wollten mit dem Film gerne das Thema behandeln, wie sich Deutsch-Inder in Bezug auf die Geschichte, und zwar besonders die NS-Zeit fühlen; ob sie Schuldgefühle haben, ob sie sich davon betroffen fühlen, etc.

Hier kamen von den Teilnehmern Statements, daß sie den Umgang mit der Vergangenheit als schwierig empfinden würden. Besonders befremdlich fand ein Teilnehmer die Situation, als ihm in Asien zu Hitler gratuliert worden war, da der Teilnehmer nicht gewußt habe, wie er darauf reagieren solle. In der weiteren Diskussion wurde auch die deutsch-indische Armee erwähnt, die während des Dritten Reiches eine eigenen Armee war, was aber beinahe unbekannt sei, so daß hier auch ein Informationsdefizit vorläge. Als Frage stellte sich für einige Teilnehmer, welche Seite sich denn nun schlecht fühle: die deutsche oder die indische?

Generell wurde die Frage diskutiert, wieso sich überhaupt noch Leute heute schlecht fühlen für etwas, das dreißig bis vierzig Jahre vor ihrer Geburt stattgefunden hatte. Einige Teilnehmer äußerten sich dahin gehend, daß sie sich selber schon einmal wie ein Jude in Deutschland gefühlt hätten, wenn sie auf Ausgrenzung und Abneigung gestoßen waren. Hierbei wurde die Situation in Ostdeutschland thematisiert, die von allen als unhaltbar angesehen wurde. Hier wurde eine ziemlich starke Ablehnung der Deutschen und Deutschlands von einigen Teilnehmern deutlich, die meinten, daß sich im Grunde genommen die Situation von 1930 bis heute nicht geändert habe, daß Deutschland noch genau die gleichen rassistischen Strukturen wie unter Hitler aufweise und das die Deutschen nichts geändert hätten. Hier erzählten einige Deutsch-Indier, daß sie im Ausland eigentlich meist mehr sagen, sie seien Indier oder daß sie in Deutschland leben würden, nicht jedoch, daß sie Deutsche seien. Sie wollten nicht im Ausland als Nazis beschimpft werden und würden sich deshalb nicht als Deutsche zu erkennen geben.



Von einer Teilnehmerin wurde darauf hingewiesen, daß es Rassismus nicht nur in Deutschland gegeben habe, sondern auch z.B. in Indien, wo es schon viele Konflikte zwischen unterschiedlichen Ethnien und Religionen gegeben habe. Dies wurde jedoch nicht von der Gruppe aufgenommen. Die Diskussion wandte sich vom ursprünglichen Thema des eigenen Umgangs mit der teilweise deutschen

Herkunft ab und verharrte auf der momentanen und vergangenen Situation in Deutschland.

Es wurde z.B. diskutiert, daß Assimilation oft falsch verstanden würde. Sie sei eine Pseudo-Anpassung der Eltern(-Generation), die prototypische Deutsche werden wollten, und ständig versuchten, nicht aufzufallen. Sie verstünden Integration jedoch falsch, sie praktizierten Assimilation. Jedoch würde auch diese Anpassung nicht vor Verfolgung schützen (Verdeutlicht am Beispiel von Personen, die nach jahrelangem Aufenthalt in Deutschland oder sogar nach der Einbürgerung immer wieder mit Diskrimination konfrontiert werden und somit tagtäglich Ausgrenzung erfahren), so daß sich die Frage stellen würde, ob sich diese Anpassung überhaupt lohnen würde. Hier wurde aber von anderen Teilnehmern eingeworfen, daß die Integration heute nicht mit der von damals verglichen werden könne, da Integration heute ohne Erniedrigung möglich sei. Jedoch war sich der Großteil der Teilnehmer darüber einig, daß es wünschenswert wäre, wenn man es sich persönlich aussuchen könne, auf welche Art und Weise man sich anpassen wolle und auf welcher Ebene man sich integrieren wolle. Dies sei jedoch heutzutage oft nicht möglich, da einem die Gesellschaft zu vielen Zwängen unterwerfe und eigene Maßstäbe habe. Integration habe heute immer noch viele bestimmende Seiten.

Hierbei zeigte sich eine klare Spaltung zwischen den Generationen. Während es für die Erste Generation noch eine wichtige Frage gewesen sei, inwieweit sie sich habe anpassen wollen und ob es freiwillig oder durch Zwang von außen passiert sei, stelle sich die Lage für die

Zweite Generation doch sehr anders da. Die Erste Generation stelle ja nun einmal die Personen dar, die sich aktiv selber für eine Immigration nach Deutschland entschieden habe. Die Zweite Generation sei jedoch hier in Deutschland geboren worden.

Der eine Vertreter der Erste Generation war der Ansicht, daß man die Deutschen aufklären müsse. Er vertrat die Auffassung, daß Interesse von Seiten Deutscher und auch gerade falsche Ansichten über Indien und Inder eine Chance seien, diesen Menschen die Wahrheit nahe zu bringen. Vertreter der Zweite Generation hingegen waren es vielfach einfach leid, immer wieder sich und ihre Herkunft erklären zu müssen. An dieser Stelle waren die unterschiedlichen Standpunkte sehr deutlich, da eine Verständigung nicht möglich schien. Der Vertreter der Erste Generation konnte die Probleme der Zweite Generation nicht verstehen und diese fühlten sich in ihrer „besonderen“ Lage nicht anerkannt. Der ältere Teilnehmer sah einfach gar nicht all die Probleme, mit denen die Teilnehmer der Zweiten Generation zu kämpfen hatten. Er war der Ansicht, daß dies alles nur normal sei, wenn man aufwachse und daß sich mit der Zeit alle diese Probleme lösen würden, wenn man sich nur selber akzeptieren könne. Des weiteren war er mehr der Ansicht, daß die Teilnehmer der Zweiten Generation die Vorteile sehen müssen, die sich durch ihr Aufwachsen hier in Deutschland ergeben würden.

An dieser Stelle wurde auch der Unterschied innerhalb der Zweiten Generation sehr deutlich. Während die eine Fraktion die Erfahrung gemacht hatte, daß sie von Anfang an integriert war, immer mit dabei war, in einem ethnisch, kulturell und national gemischten Umfeld aufgewachsen war und keine Probleme gehabt hatte, sahen es andere ganz anders. Diese zweite Partei war durchweg etwa zehn Jahre älter als diejenigen, die keine Probleme beim Aufwachsen in Deutschland in Bezug auf Rassismus hatten. Personen dieser zweiten Gruppe waren der Ansicht, daß ein Großteil der Gewalt, die momentan in Deutschland Ausländern angetan wird, verschwiegen wird. Hier wurden teilweise den Jüngeren, die keine Probleme gehabt hatten, vorgeworfen, daß sie die Probleme einfach nur nicht sehen wollten, weil sie unpolitisch oder blind seien.

Von diesem Thema ging die Diskussion über zu der Frage, ob Betroffenheit hervorgerufen wird, weil es a) einen Ausländer getroffen hat oder b) die Gewalt einfach nicht zu verstehen ist.

Daraufhin schwenkte das Gespräch zu etwas anderem über und es stand die Erfahrung einiger Teilnehmer im Vordergrund, daß sie sich überall nicht anerkannt fühlten, weil sie im gewissen Sinne überall Ausländer seien. Sie würden überall angestarrt. Es sei für sie normal, aufzufallen, da sie anders aussähen. Hier könne man auch Beispiele für Assimilation finden, die oft nur in Kleinigkeiten meßbar und bewußt intendiert sei (z.B. Punkt auf der Stirn bei einer Teilnehmerin). Nun schwenkte das Gespräch über zu Problemen mit dem eigenen Aussehen.

Hier erzählten mehrere Teilnehmer, daß sie besonders als Kinder und Jugendliche große Schwierigkeiten mit ihrem Aussehen gehabt hätten. So berichteten einige, daß sie sich manchmal erschrocken hätten, wenn sie sich im Spiegel gesehen hätten. Sie hätten oft von sich selber ein anderes Bild gehabt als ihre Umwelt, hätten sich gewünscht, blond und blauäugig zu sein, hätten manchmal z.B. beim gemeinsamen Greifen nach etwas bemerkt, daß ihre Hautfarbe sich von der der anderen unterscheide. Sie wären damit aufgewachsen, anders, exotisch zu sein. Eine Teilnehmerin deutscher Herkunft sagte, daß auch sie oft ein anderes Bild von sich selber habe, als der Spiegel es ihr zeigen würde, und daß sie somit in gewisser Weise ähnliche Probleme gehabt habe wie die Teilnehmer deutsch-indischer Herkunft. Dies

wurde von den Teilnehmern deutsch-indischer Herkunft jedoch abgetan, da sich in ihrer Situation die Probleme ganz anders gestalteten.

Hierbei wurde der Begriff des „positiven Rassismus“ eingeführt. Dieser bezieht sich darauf, daß es sehr anstrengend sein kann, immer darauf angesprochen zu werden, wie toll, anders, exotisch, sexy, ... man doch aussähe. Es sei sehr schwer, immer aufzufallen. Oft sei die Aufmerksamkeit anderer ein Ding zwischen Spaß und Problem, so daß die Lösung sei, nichts an sich heran zu lassen, weil man sonst zu sehr selber ins Grübeln komme. Hier waren aber einige Teilnehmer der Zweiten Generation auch der Ansicht, daß es sehr oft einfach nur nett gemeintes Interesse sei, aufgrund dessen man angesprochen würde. Dies würde sie aber auch nicht so sehr stören, sondern auch freuen. Dies führte zu etwas heftigeren Gesprächen zwischen den verschiedenen „Strömungen“ innerhalb der Zweiten Generation.

Es fiel auch die Beschreibung, halb und halb zu sein, nicht ganz Indisch aber auch nicht Deutsch. In Bezug auf die Identität hätten sie ein Gefühl der Gespaltenheit. Andere Teilnehmer sagten, daß sie sich im Ausland in Bezug auf ihre Identität oft anders fühlen würden als in Deutschland. So erzählte eine Teilnehmerin, daß sie sich im Ausland als Deutsche dargestellt hatte, in Deutschland aber eher als Griechin bezeichnen würde.

Um mit diesen Identitätsproblemen umzugehen, wurde die Bedeutung von Gruppen Gleichgesinnter, bzw. Gruppen von Personen mit gleichem Hintergrund hervorgehoben. Diese Gruppen könnten helfen, weil man sich austauschen könne, weil man sich da verstanden fühlen könne, weil man nicht mehr alles erklären müsse. So waren eigentlich alle froh, wenn sie sich im Rahmen von Veranstaltungen der DIG treffen können. In der Diskussion wurde deutlich, daß viele in diesem Punkt noch zu wenig Initiative auf Seiten der indischen Migrantengemeinde in Deutschland sehen, da Inder untereinander weniger Kontakt hätten als andere Migranten. Hier waren jedoch auch gerade die Teilnehmer der Zweiten Generation, die selber wenig Probleme im Aufwachsen erlebt hatten, und der Teilnehmer der Ersten Generation der Ansicht, daß es auch genauso wichtig sei, sich mit Leuten, die nicht den gleichen Hintergrund haben, über die eigenen Erfahrungen auszutauschen, damit ein stimmigeres Bild der deutsch-indischen oder indischen Identität vermittelt werden könne.

Nach einigen hitzigen Debatten und einem langen Tag gingen wir zu der Frage der Präsentation über. Die Gruppe entschloß sich, sowohl einen schauspielerischen Teil als auch einen schriftlichen Teil in der Präsentation zu vereinen. Im Erste Teil, der Schauspielerei, versuchten drei Teilnehmern (zwei der Zweiten Generation und einer der Ersten) die Situation nach zu spielen, die sich während unserer AG oft gezeigt hatte, und von der alle Teilnehmer berichten konnten: dem Unverständnis der Ersten Generation gegenüber den Problemen der Zweiten Generation.

Der Sketch

Ein indischer Migrant in Deutschland unterhält sich mit seiner Tochter und seinem Sohn. Der Vater betont die Vorteile des Lebens in Deutschland und verlangt von seinen Kindern, daß sie das positive sehen. Die Kinder aber sehen sich eher mit Problemen konfrontiert. Der Vater hört nicht recht zu, läßt seine Kinder nicht ausreden. Die Generationen verstehen sich nicht.



Erste Generation: "Es ist doch so schön hier", " Ich verstehe Eure Probleme nicht" "Seid einfach etwas ruhiger und geduldiger", "Passt Euch an, dann ist alles in Ordnung", "im Alter werdet ihr das alles verstehen und über Eure Probleme lachen".

Zweite Generation: "Wir begegnen Rassismus", "Ich will kein Aussenseiter sein", "Es ist so eine tiefe Unruhe in mir, die raus muss", "Ich will ich sein und mich nicht anpassen !", "Ich habe jetzt Probleme und will diese Ernst nehmen"

Im zweiten Teil gaben wir eine kurze Zusammenfassung unserer „Erkenntnisse“, die wir auf zwei großen Stellwänden aufschrieben. Zum einen formulierten wir Fragen, die sich uns im Laufe des Tages gestellt hatten und zum anderen fanden wir ein paar „grundlegende Erkenntnisse“ als Folge unserer Gespräche. Dies sind die Punkte, die wir sammelten:

IDENTITÄT

- Wo komme ich her?
 - Haben andere Probleme mit meiner Identität?
 - Habe ich überhaupt ein Problem mit meiner Identität?
 - Machen die anderen meine Identität zum Problem?
 - Bestimme ich mich selber oder werde ich fremdbestimmt?
 - Fühle ich mich integriert?
 - Fühle ich einen Anpassungsdruck?
 - Werde ich immer als anders/exotisch gelten?
 - Sitze ich zwischen oder auf zwei/mehreren Stühlen?
 - Wie gehe ich mit Ablehnung/Rassismus um?
- ⇒ verschiedene Erfahrungen unterschiedliche Identitätsbildungen
- ⇒ Identitätsfindung ist ein stetiger Prozeß
- ⇒ Austausch mit Menschen mit ähnlichen Erfahrungen = **WICHTIG**

Die Arbeitsgruppe warf folgende Fragen ins Plenum:

„Wie geht Ihr mit Rassismus um?“

„Wie sollen ethnisch Deutsche mit der zweiten Generation umgehen?“

In der folgenden Diskussion ging es darum, ob die Situation tatsächlich so negativ sei, ob es ein Ende zum Prozeß der Identitätssuche gebe und dass die Gefahr bestehe, alles auf das Anderssein zu projizieren.

5. Indische Inder sehen Deutsche Inder – ein Film

Prof. Agrawal hat vor einiger Zeit einen Film über Inder in Deutschland gedreht. Dieser Film lief ausschließlich in Indien und ist daher den Indo-Deutschen unbekannt. Die Teamer entschlossen sich daher kurzfristig, den Film mit in das Programm mit aufzunehmen, um den Teilnehmern die Möglichkeit zu geben, mit dem Filmemacher darüber zu diskutieren.

Der Film besteht zu großen Teilen aus Interviews mit Mitgliedern der ersten Generation der Inder in Deutschland. Er ist überwiegend in Englisch, Teile sind allerdings in Hindi. Während das Englisch von allen Seminarteilnehmer zu verstehen war, konnten nur wenige dem Hindi folgen und wurden dementsprechend unruhig. Interessant war es für das Publikum einmal aus Außensicht das Leben der Inder in Deutschland dargestellt zu bekommen. Es war aber auch irritierend, da alles so glatt und positiv erschien.

Dazu erläuterte der Filmemacher, daß dies die einzige Chance war, um ins staatliche Fernsehen zu kommen. Der Film sei nicht so ganzheitlich wie er sich das gewünscht hätte, er sei zu positiv und die Probleme seien ausgeklammert worden. Es war der erste Film, daher seien sie viele Kompromisse eingegangen. Der Film wurde vom Publikum sehr gut aufgenommen und dreimal im staatlichen Fernsehen gesendet. Mit diesem Erfolg im Hintergrund hofft er, den nächsten Film kritischer machen zu können.

Angaben zum Film: **Indian Diaspora in Germany**
Producer: **Spandan Films**
Director: **Satyaprakash Gupta.**
Research and Concept: **Prof. Purushottam Agrawal,**
 Jawaharlal Nehru University, New Delhi

The film was first telecasted on the Doordarshan(national channel) on 27th October 1998.

6. Junge Sicht der Deutsch-Indischen Gesellschaft

von Attiya Khan

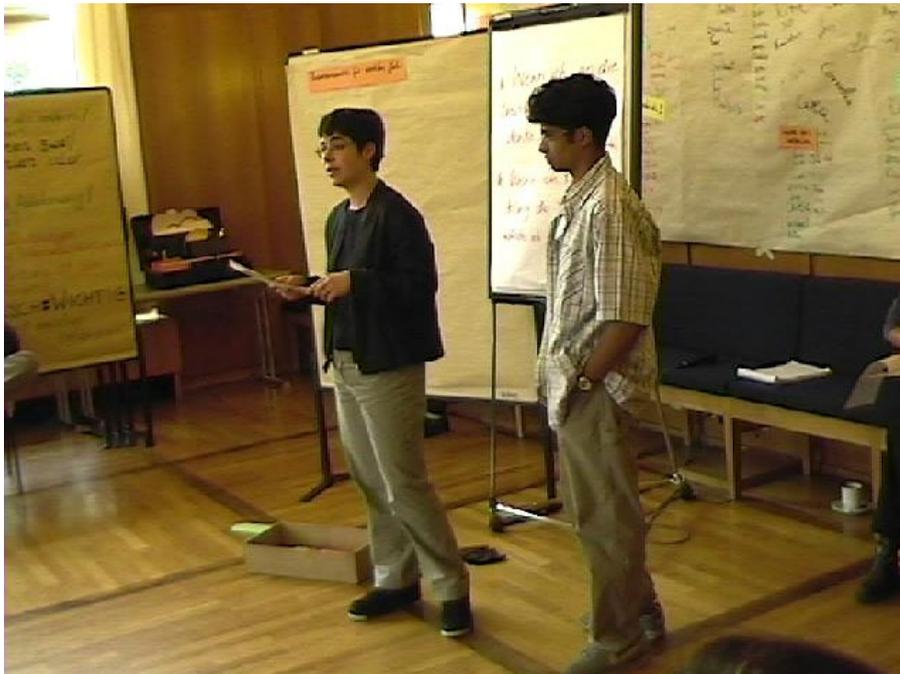
Aus der Fülle von deutsch-indischen Jugendgruppen in Deutschland und dem Erfolg der Seminare kann geschlossen werden, dass durchaus ein Interesse an Aktivitäten mit indischem Bezug besteht.

Warum also nicht bei der Deutsch-Indischen Gesellschaft?

Um diese Frage annähernd zu beantworten, interessierten uns die ungefilterten Wünsche und das Meinungsbild über die Gesellschaft. Dazu haben wir mit der Methode der Assoziationsbildung aktive und interessierte jungen Erwachsene – also die Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Bad Bollers Seminars – gebeten, folgende Sätze zu vervollständigen:

1. Was ich tun würde, wenn ich König/in der DIG wäre...
2. Wenn ich an die Deutsch-Indische Gesellschaft denke, dann fällt mir als erstes folgendes ein...

Die Ergebnisse der Kartenabfrage sprechen für sich...



6.1. Was ich tun würde, wenn ich König/in der DIG wäre...

- Studienreisen; Ferienfreizeit in Indien; Studienreisen speziell für Indo-Deutsche

- Vernetzung; die vielen existierenden Gruppen für/mit Inder(n) öfter mal zusammenbringen; den Austausch verbessern
- Kulturaustausch fördern; mehr zum Austausch der indischen/deutschen Kultur in die (deutsche) Öffentlichkeit zu bringen; Treffen zwischen Jugendlichen aus Indien & Deutschland; Jung-Inder der 1. Generation (d.h. junge indische Studenten) nach Bad Boll holen; Veranstaltung von regelmäßigen Foren zu verschiedenen Themen zu Indien speziell für Deutsche, um die Kommunikation zu fördern
- Regelmäßiges Infomaterial über Veranstaltungen (E-Mail; Post)
- Politisch Stellung beziehen; mehr politische Arbeit z.B. Stellungnahmen zu aktuellen politischen Themen (z.B. Ruettgers)
- Einen Film über die DIG drehen, der besonders die 2. Generation betrifft
- mehr Aktivitäten für die 2. Generation; mehr aktuelle Themen behandeln; stärkere Ansprechpartner der Jugendlichen/ jungen Erwachsenen; mehr Veranstaltungen (Beteiligung von mehr/anderen Jugendlichen/jungen Erwachsenen)
- Seminar in Bad Boll zweimal im Jahr
- mind. 4 Treffen in jedem Bundesland
- ein großes Jahrestreffen in Deutschland
- mehr Programm
- Vorträge und Jugendarbeit, Filme
- Gezielt Inder einladen; Programme und Veranstaltungen für die hier lebenden Inder organisieren und die Wünsche der indischen Familien berücksichtigen
- Ausweitung der Infrastruktur; DIG bekannter machen; Webpage promoten
- Wanderveranstaltungen, Wandervorträge, Wandervorführungen; Veranstaltungen an verschiedensten Orten/Regionen
- Offenes Diskussions-Forum
- Modernes Indien darstellen; mehr Themen der 2. (+1.) Generation hier ansprechen
- Netzwerk schaffen über Deutschland für Interessierte
- mehr Indo - Deutsche dazu ermutigen an den DIG- Aktivitäten teilzunehmen
- Projekte für deutsch-indischen Zusammenhalt; Werbekampagne um Indien näher zu bringen; indische/deutsche Veranstaltungen; die DIG publik machen; Neugier durch Projekte wecken
- Kulturelle Veranstaltungen + Feiern + Kundgebungen
- Mehr Veranstaltungsangebote (Seminare, Workshops, Camps, Fahrten...)

- Viel Geld rausschaffen für Veranstaltungen, etc.; mehr Geld für die Bad – Boll - Tagung locker machen
- Auf die Bedürfnisse der Menschen eingehen => Harmonie
- Infos über indische Politik und Wirtschaft
- Kritischere Auseinandersetzung mit der deutschen Gesellschaft in allen Altersgruppen der DIG fördern
- In Schulen gehen u. Arbeit vorstellen; mit Kindern Projekte gestalten
- Dafür sorgen, dass die DIG nicht wegen Vergreisung eingeht
- verjüngen
- Umstrukturierung der Führungsebene
- Disco regelmäßig
- Nur Party machen, wie bei der Loveparade
- Big Party machen
- Musik/Bands
- Mehr Indien-Partys
- Mehr kulturelle Angebote lancieren: Disco, Tanz, Musik
- Monarchie abschaffen
- Meinen Titel abgeben, damit sich die anderen mir nicht untergeordnet fühlen
- Gruftieladen

2. Satz:

6.2 Wenn ich an die Deutsch-Indische Gesellschaft denke, dann fällt mir als erstes folgendes ein...

- Streit wegen Geltungsbedürfnissen (polit. Posten, Intelligenz,...)
- Wer ist das, was machen die, kann ich mitmachen, wo finde ich sie?? Gibt es in den Städten Veranstaltungen, die ich besuchen kann?
- Man müsste etwas mehr, besonders für die 2. Generation Indo-Deutschen, tun.
- Alles viel schöner!
- Seminar Bad Boll
- Indisch-Deutsche Gesellschaft
- Mitgliedschaft
- Veranstaltungen über Indien (Tanz, Literatur...)
- kultureller Austausch

- Bad Boll contra deutscher Touristenclub
- alte Männer
- klassische(r) Musik, Tanz
- nostalgischer Alt-Männer-Verein
- ...zu wenig Austausch untereinander, recht fest gefahrene Strukturen
- Kultur, wenig moderne Themen
- alte Leute
- staatstragender unpolitischer Verein
- Licht
- Verein, der sich um kulturelle Belange/Verständnis zwischen Deutschen und Indern kümmert
- Gemeinschaft, Austausch
- kultureller Austausch
- Altherrenverein indischer Kultur
- Treffen zwischen Indern & Deutschen zu Kultur , Land & Leuten
- Verein um den Deutsch-Indischen Zusammenhalt zu schaffen: - Integrität, - Interesse
- Kultur und Veranstaltungen für Erwachsene
- Veranstaltungen: Vorträge und kulturelle Veranstaltungen; ich kenne sie nur von Karlsruhe; nicht sehr bekannt
- zuwenig Engagement für junge Erwachsene
- mein Lieblingsverein in BRD
- DIG ist ein Club der Deutschen, die sich für Indien interessieren. Inder sind dort selten anzutreffen. It's a German Club
- Nette Leute und immer ein Thermalbad in der Nähe
- zuwenig Offensive in Sachen Rassismus
- Bad Boll; Wirtschafts- und Kulturkontakte
- schlecht besuchte Veranstaltungen; eingeschworener Kreis der 1. Generation
- Weniger politisch als kulturfördernde Organisation; im Prozess der Revitalisierung begriffen, noch rel. alte Mitglieder
- ...dass es eigentlich INDISCH-Deutsche Gesellschaft heißen müsste (indische Kultur,...; Austausch
- Interessenartikulation
- Wer wird dort wirklich repräsentiert?

- Gegenseitiges Kennenlernen (Kultur, Bräuche)
- Kommunikation
- bis zu diesem Treffen kannte ich die DIG nicht. erste Assoziation: Kultur- / Wirtschaftsaustausch, organisieren für Deutschland - Indien.
- veraltete und verkrustete Strukturen.



7. Party am Abend - Hindi Remixes & Co.

Nach der intensiven Arbeit in **den** Arbeitsgruppen begann der gemütliche Teil des Abends bei schönem Wetter mit gemeinsamen Grillen. Fleisch, Maiskolben und Gemüsespieße waren heiß begehrt. Im Tagungsraum machten derweil die Stühle und Tische Platz für eine Diskoanlage. Arun Raghav, einer der bekanntesten indo-deutschen DJs legte an diesem Abend auf und sorgte für gute Stimmung. So wie sonst bei den immer zahlreicher werdenden "Indian Nights", die regelmässig hunderte von Jugendlichen aus einem großen Einzugsgebiet anziehen.



Zum Hintergrund der Musik schrieb Arun Raghav:

Ort: Irgendwo,

Zeit : Irgendwann.

Man sieht eine angesagte Underground Disco, die aus allen Nähten platzt.

Eine trendy gestylte Person geht zum DJ und drückt ihm eine gebrannte CD in die Hand. Plötzlich knallen Drum'Bass Loops mit Hindi Gesangseinlagen aus den Boxen - zwei Jugendliche legen ein gekonntes Solo auf die Tanzfläche und die Masse feiert die neue Musikrichtung.

So vermarktet Philips den CD-Brenner auf dem Weltmarkt. Diese Werbekampagne hat mittlerweile schon einen Kultstatus unter den Jugendlichen. Die Firma „Philips“ hat den Trend, die indische Djs in den Vereinigte Staaten oder Kanada gesetzt haben, rechtzeitig erkannt und durch Ihre Werbekampagne weltbekannt gemacht. Indische Djs haben seit Anfang der Neunziger das Problem, dass die Original Hindi Tracks (überwiegend Bollywood Film Musik) nicht auf Schallplatte produziert werden, sondern auf Audiokassette oder CDs. Diese wirtschaftliche Produktionsweise der indischen Musikindustrie (dritter Platz in der Musikindustrie, nach der amerikanischen und deutschen Musikindustrie) zwang die Non Resident Indians (NRI) Djs ausschließlich auf CDs zu produzieren.

NRI Djs sind somit die richtige Zielgruppe für die digitale Produktionsart.

New York, Chicago, Toronto oder London kennen und lieben die gutbesuchten „Indian Flair Partys“. Für jede Weltmetropole ist es mittlerweile obligatorisch mehrere dieser Masala Partys anzubieten. Die Würze verleiht doch bekanntlich jeder Party die gewisse Vitalität. Spätestens seit es bekannt ist, daß Madonna oder Ricky Martins sich regelmäßig auf solchen Partys blicken lassen, sollte sich jeder Partygänger die Termine für Indian Nights rot in seinem Kalender anstreichen.

Der Ursprung der Hindi - Remixe liegt außerhalb Indiens, nämlich in Großbritannien bzw. in den Vereinigten Staaten. Die zweite Generation der NRIs konnte mit den Hindi - Songs, die tagtäglich Zuhause liefen, nicht wirklich sehr viel anfangen. Es hieß dann immer „die Texte reimen sich, die Melodie ist wirklich ein Ohrwurm, ABER wo zum Teufel bleibt der Beat????“, „Als dann auch noch das indische Gesellschaftsleben in den entsprechenden Ländern sich etabliert hatte und die Jugendlichen sich nicht komplett von den Wurzeln Ihrer Herkunft isolieren wollten, war die Zeit reif für : Hindi - Remixe. Auf verschiedenen Veranstaltungen (überwiegend auf Hindu Hochzeiten/ Festen) versuchten DJs westliche Beats mit typisch indischen Elementen zu mischen. Hindi –Remixe vermittelte den Jugendlichen, die bikulturell aufgewachsen waren, ein Zusammengehörigkeitsgefühl zweier Kulturen . Es hatte auch einen schönen Nebeneffekt für die Eltern bzw. für die Gastgeber, denn nur so konnte man sicher gehen, dass die Jugendlichen wirklich auf den Veranstaltungen blieben und quasi auch die Bräuche der Hindufeste (ohne einen großen Aufwand zu betreiben) den Jugendlichen mitgegeben werden konnten.

Dies alles geschah Mitte der Achtziger Jahre .Nun hat sich die Geschichte mit einer ungeahnten Eigendynamik zu einem Geheimtipp der westlichen Partywelt entwickelt. Hier in Deutschland muss noch sehr viel getan werden, damit sich dieses Musik –Genre durchsetzt. Bekannte Indische TopDjs schaffen es zwar immer wieder in die Top Ten in den Staaten oder Großbritannien zu kommen, jedoch fällt es Ihnen schwer in Deutschland Fuß zu fassen. Unterdessen wird der Schwarzmarkt in Großbritannien (wie auch in den Staaten) regelrecht von Hindi - Remix Musikproduktionen überschwemmt. Es wird versucht einen finanziellen Profit mit dem Genre „Remix“ zu schlagen. Die CDs lassen sich bei der zweiten Generation gut verkaufen, wenn auf dem Cover irgendwo wohlplatziert der Begriff „Remix“ erscheint. Auch der Verkauf von Hindi Remixproduktionen „unter der Ladentheke „ (wie es in den Staaten bzw. in Großbritannien üblich ist) läuft in Deutschland nicht gut . Dies kann man auf folgende Gründe zurückführen: zum Erstem : Es leben nicht so viele Hindi – Sprechende/Verstehende Inder in Deutschland. Hinzu kommt, dass indische Djs in Deutschland unter der Kategorie „selten auffindbar“ bzw. unter „Raritäten“ einordnet werden.

Bollywood konnte sich nie so richtig in der westlichen Welt etablieren, wenigstens hat man jetzt Hoffnung durch Hindi Remixproduktionen Bollywood ins richtige Licht zu rücken und einen kommerziellen Trend zu setzen --- und vielleicht später auch in Deutschland.

5. Auswertung und Ausblick

Die Teilnehmer bewerteten das Seminar überwiegend mit gut bis sehr gut – die Party bekam ein eindeutiges „hervorragend“. Sie gaben den Teamern verschiedene Anregungen und viele Themenvorschläge mit. In einer Abstimmung legten sie als Thema für das nächste Jahr „Geschlechterverhältnis“ fest. Die Vorbereitungsgruppe hat daraus folgenden Vorschlag erarbeitet:

Indische Wurzeln - Deutsche Heimat

8. Seminar für junge Erwachsene der Deutsch-Indischen Gesellschaft in der Evangelischen Akademie Bad Boll vom 15. bis 17. Juni 2001

**Thema: Männer sind anders, Frauen auch
- Frauen und Männer in Indien und Deutschland -**

Freitag, 15.06.01

19.00 *Begrüßung* (Evangelische Akademie, Jugend Forum)

19.30 *Eröffnung der Tagung durch den indischen Botschafter*

19.45 *Vorstellung des Tagungsprogramms und der Arbeitsgruppen*

AG 1: *Bilder und Rollen von Frauen und Männer in Indien und Deutschland -
ein Vergleich*

Nisa Punnamparambil und N.N.

AG 2: *„Kleider machen Leute“*

Was zieht Frauen und Männer an?

N.N.

AG 3: *Töchter und Söhne der Inder in Deutschland – etwas besonderes?*

Betty Cherian und Anna Kalakikou-Schmidt

20.15 *Vorstellung der Teilnehmer*

21.00 gemütlicher Abend zusammen

Samstag, 16.06.01

9.30 *Braune Engel in Weiß*

Indische Krankenschwestern und ihre Familien in Deutschland

Plenumsdiskussion

Moderation: Nisa Punnamparambil

12.30 Mittagessen

14.00 *Arbeitsgruppen* (Pause um 16.00)

19.0 *Grillen*

*mit anschließender Modenschau (Präsentation AG 2)
und Party*

Sonntag, 17.06.01

9.30 *Präsentation der Ergebnisse der AGs 1 und 3*

11.30 *Auswertung und Ausblick*

12.30 Mittagessen

13.30 *Vorbesprechung 2002*

Nähere Informationen gibt es bei der Evangelischen Akademie Bad Boll.